



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

99 (9.4.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307406](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307406)

HAKENKREUZBANNER



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21
Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf 271 976, Ercheinungsweise: 7mal wöchentlich als Morgenzeitung, Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden

Bezugspreis: Pro Jahrgang 2,-- RM einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1,70 RM (einschließlich 21 Rpf. Postvertriebsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · 13. JAHRGANG · NUMMER 99

FREITAG, 9. APRIL 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Italien zeigt seine Widerstandskraft

Der terroristische Luftkrieg gegen Süditalien, Sardinien und Sizilien

Die Abwehrkräfte

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 8. April.

Die Engländer und Amerikaner setzen ihre Luftoffensive gegen die italienische Zivilbevölkerung fort, wie der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag zeigt. Die Menschen aus den schwergeprüften deutschen Städten können am besten ermessen, was diese Terrorangriffe, die sowohl bei Tag wie bei Nacht insbesondere gegen die großen Städte Süditaliens, Sardinien und Sizilien verübt werden, für eine Belastungsprobe darstellen. Das italienische Volk weiß genau so wie wir, daß der terroristische Luftkrieg ein Angriff auf die Nerven, auf die Moral ist. Und so setzen die beiden Völker der Achse gleichermaßen ihre Entschlossenheit und moralische Härte dem Feind entgegen. Die Achse ist heute so fest wie zu jeder Zeit ihres Bestehens, was zu einer der großen Enttäuschungen der Engländer gehört. Das offiziöse „Giornale d'Italia“ hat fünf Gründe dafür genannt, daß das italienische Volk die furchtbaren Härten seiner Geschichte immer wieder überstand: die Geschlossenheit und Festigkeit des italienischen Nationalbewußtseins, die Lebenskraft der Italiener, die körperliche und moralische Widerstandskraft, die sich in der Wechselfälle von Natur und Geschichte anpassen weiß, ohne sich unterwerfen zu lassen, ferner das gelagerte Temperament der Italiener und ihre innere Befähigung zur Imperiumsbildung.

werden sollen, die ja sehr drastisch bekundeten amerikanischen Interessen an der Beerbung des Imperiums zu respektieren. Nimmt man hinzu, daß gleichzeitig die Londoner Zeitschrift „Sphere“ einen neuen Stimmungsschwung in Moskau verzeichnet, und zwar zur Besorgnis und einem Gefühl der Müdigkeit, so hat man ein ganz interessantes Streiflicht aus dem stimmungsmäßigen Verhältnis der Feinde zueinander.

„Frankreich muß sich entscheiden“

Vichy, 8. April. (Eig. Dienst.)

Angesichts der ständigen angelsächsischen Bombenangriffe gegen die Wohnviertel französischer Städte stellte der „Moniteur“ fest, daß Frankreich nun zu einer Entscheidung gezwungen sei. „Das französische Volk setzt sich Gott sei Dank weder aus Verrücktheit noch aus Verzweiflung zusammen. Es will im Gegenteil wieder aufstehen“. Entweder werde Frankreich mit Deutschland und dem übrigen Europa gerettet,

Bombengeschädigte in England

DNB Genf, 8. April.

Die Stadt Exeter versucht verzweifelt, wie „Daily Express“ berichtet, vom englischen Staat eine sofortige finanzielle Unterstützung für die Beseitigung von Bombenschäden zu erhalten. Bereits die dritte Abordnung befindet sich auf dem Wege nach London, um dort an zuständiger Stelle für die Bewilligung dieser Hilfe anzuhaltend. Zwei frühere Abordnungen seien mit dem Hinweis abgewiesen worden, daß Exeter zunächst einmal durch erhöhte Besteuerung des Grund und Bodens versuchen solle, die für die notwendig gewordenen Reparaturen erforderlichen Gelder selbst aufzubringen. Das sei alles in der Zwischenzeit geschehen, doch verhalte sich Whitehall nach wie vor ablehnend.

Großer Sieg der Japaner in Birma

Britische Hauptstreitkräfte eingeschlossen und vernichtet

DNB Tokio, 8. April

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt, daß japanische Heeresverbände, die Anfang März großangelegte Angriffe gegen zwei seit Ende Dezember an der birmesisch-

vorderindischen Grenze stehende britischen Truppenteile begannen, diese umfaßten und ihre Hauptmacht vernichtend schlug. Die Säuberungsaktionen gegen die Resttruppen sind in vollem Gange

Oertliche Kämpfe in Schlam und Morast

Angriffe am Kuban abgewiesen / Erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen

Berlin, 8. April. (HB-Funk.)

Tauwetter und starke Niederschläge behindern an der Ostfront fast alle Unternehmungen. In vielen Abschnitten sind Bewegungen abseits der festen Straßen oder befestigten Wege unmöglich. Das Gelände ist weithin in eine unübersehbare Sumpflandschaft verwandelt. Unter großen Schwierigkeiten wird die Versorgung der Truppe mit Verpflegung und Munition durchgeführt. Das sind die Umstände, unter denen die augenblicklichen örtlichen Vorstöße und Abwehrkämpfe beurteilt werden müssen.

An der Eisenbahnstrecke von Tichorez nach Kraptokin erzielten Kampftruppen an vielen Stellen Vortriebe auf den Gleisanlagen und zerstörten im Bahnhofsgebiet zahlreiche Güterwagen. Der feindliche Nachschubverkehr, Bahnhöfe, Bahnhofsanlagen, Lagerschuppen und Truppenauslagerungen im Südbereich der Ostfront waren während des ganzen Tages das Ziel weiterer Kampf- und Zerstöreraktionen.

Am mittleren Donez säuberten unsere Soldaten das am Vortage gewonnene Gelände der Flußschleife von

Auf Charakter, dünkt mich, kommt es bei unserer Existenz am meisten an.

Herder.

versprengten Feindresten. Die Bolschewisten hatten allein hier 233 Tote eingebüßt. Mehrere Angriffe im Raum südlich Isjum scheiterten an der unverminderten Aufmerksamkeit der deutschen Abwehr. Zur Verbesserung des eigenen Frontverlaufs südwestlich Wjasma warf ein Stoßtrupp einer Infanterie-Division die Bolschewisten aus ihrer den Abschnitt beherrschenden Stellung, zerstörte zwölf starke Bunker und besetzte eine Ortschaft.

Das Eichenlaub

Führerhauptquartier, 8. April.

Der Führer verlieh am 6. 4. 1943 dem H-Obersturmbannführer Otto Kumm, Regimentskommandeur in der H-Panzergrenadier-Division „Das Reich“, als 221. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Cypern will vom englischen Joch frei werden

Anschluß an Griechenland gefordert / England denkt nicht an eine Herausgabe

Lissabon, 8. April. (HB-Funk.)

Wie die „Times“ im Zusammenhang mit den vor einigen Tagen im englischen Oberhaus besprochenen Unruhen auf Cypern meldet, finden sich in allen Kommentaren der cyprischen Presse zu den von Unterstaatssekretär Lord Devonshire gemachten Erklärungen über die politische Zukunft Cyperns heftige Angriffe gegen die englische Regierung, in denen der Anschluß Cyperns an die griechische Heimat, nicht aber die Selbständigkeit unter englischer Oberherrschaft gefordert wird.

ausgaben. Die Anglo-Amerikaner reden zwar viel von Selbstbestimmung, Atlantik-Charts und anderen schönen Dingen, in der Praxis aber — wie hier — denken sie gar nicht daran, die Wünsche der von ihnen unterjochten Völker auch nur im geringsten zu beachten.

Sowjets erhöhen türkische Justiz

Istanbul, 8. April. (Eig. Dienst.)

Die beiden im Attentatsprozeß in Ankara verurteilten Sowjet-

russen Paplow und Kornilow hatten die Stirn, erneut bei der Staatsanwaltschaft eine „Richtigstellung“ des gegen sie ergangenen Urteils zu beantragen, obwohl das Urteil bereits von der höchsten türkischen Instanz, dem Kassationshof, bestätigt wurde. Nachdem die beiden Attentäter bereits von mehreren Instanzen verurteilt worden waren, mutet ihr erneuter Verhöhrung der türkischen Justiz an. Die türkische Staatsanwaltschaft hat das Ansuchen der beiden rechtskräftig verurteilten Sowjetrussen abgelehnt.

Schiffs-Flakverbände als Geleitschutz

Einzelheiten über neue italienische Sonderformationen

Rom, 8. April. (Eig. Dienst.)

In Rom werden erstmals Einzelheiten über den Einsatz von zwei neu aufgestellten Sonderverbänden der italienischen Wehrmacht bekannt. Als erste werden die vor mehreren Monaten aufgestellten Schiff-Flakverbände genannt, die eigens zum Schutz von Achsengeleitungen zusammengestellt wurden. Sie führten bisher 405 Einsätze durch und stellen nach den Schilderungen

der Presse einen wirksamen Schutz gegen feindliche Fliegerangriffe dar. Die zweite Sonderformation wird durch die Verbände tunesischer Freiwilliger gestellt, die jetzt in den Kämpfen in Tunesien ihre Feuerkraft bestanden. Diesen Verbänden gehören die in Tunesien geborenen Auslandsitaliener an, die in ihrem Einsatz erneut bewiesen, daß die Auslandsitaliener die treuesten Kämpfer für Italiens Größe und Freiheit sind.

Der 9. April 1940

Nur der Polenfeldzug war beendet, triumphalisch im Sturmwind der 18 Tage. Alles andere stand noch offen. Hinter dem Westwall, vor der Maginotlinie stand unser Heer. Im Osten lauerte die Sowjetunion auf den Augenblick, da wir nach langem, verblutendem Ringen im Westen reif geworden sein würden für die „Liquidierung“ des Reiches und Europas. Nur ein paar U-Boote schwärmten aus nach Nordwesten. England fühlte sich stark mit noch unausgespielten Trümpfen in der Hand: all den englisch-orientierten Neutralen, die die Lücken in der Einkreisungsfrente um Deutschland schließen sollten, Skandinavien, Holland, Belgien, Jugoslawien, Griechenland und, davon war England überzeugt, eines Tages die USA. Italien war noch nicht im Kriege. Es sollte durch Niederlagen der nationalsozialistischen Wehrmacht und Flotte noch rechtzeitig gewarnt werden. Die Stunde der Türkei würde schlagen, wenn der Balkan mit Hilfe Jugoslawiens und Griechenlands eine englische Domäne geworden sein würde. Rumänien u. Bulgarien gehörten noch nicht zum Dreimächtepakt, dieser selbst war vorerst nur ein Gedanke, noch keine Aktion. Vielleicht würde es England gelingen, schon durch die Vervollständigung der politischen Einkreisung Deutschland zu militärischer Aussichtslosigkeit zu verurteilen und zur Erkenntnis einer verlorenen Situation zu zwingen. Hielt nicht England auch alle wirtschaftlichen Trümpfe im Frühjahr 1940 noch in seiner Hand? Wie wollte Deutschland einen lange hingezogenen, nach bester englischer Methode geführten Krieg durchhalten, z. B. ohne das skandinavische Erz, zumal die lohringischen Gruben ja noch in der Hand Frankreichs waren? Schließlich, was wollte Deutschland ohne

Treibstoffe? Rumänien, Galizien, das waren ja noch sehr ungewisse Dinge nach englischer Meinung. Also, man konnte dieses Deutschland aushungern, langsam aber sicher, denn es war ja ein so dichtes Volk auf so engem Raum. Eine Beschleunigung allerdings hielt die Downing Street für nötig, zum Beispiel mit Norwegen. Dort galt es, uns die Erzzufuhren aus Skandinavien abzuschneiden.

Wenn damals ein Zauderer und nicht ein kühnwegender Führer das deutsche Schicksal in der Hand gehalten hätte, dann wären wir überall zu spät gekommen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und hernach auch auf dem Balkan und schließlich in Rußland. So aber durchkreuzten wir den gesamten, nicht schlecht eingefädelten Kriegsplan des Gegners. Ohne diesen 9. April, an dem die deutsche Flotte nach Norwegen auslief und das Reich mit dem vielleicht kühnsten Landungsunternehmen der Weltgeschichte trotz seiner kleinen Flotte gegen einen bis dahin meerherrschenden Feind, die Gefahr im Keim erstickt hätte, so wie dann später die Gefahr im Westen und im Süden herzuwog wurde, ohne diesen 9. April 1940 hätten wir tatsächlich den Start verpaßt. In einem wunderbaren Zusammenwirken planender Führung, einsatzbereiter, auf ein klares Ziel zusammengefaßter See- und Luftstreitkräfte und der überlegenen Kampfkraft deutscher Soldaten sicherten wir das Reich im Norden und begannen zum Staunen der Welt die Vertreibung Englands vom europäischen Kontinent. Damals prägte sich zwei Namen in das Gedächtnis der Menschheit: Andalusien als Symbol englischen Versagens und Narvik als das Symbol deutschen Heldentums und des eine heroische Anstrengung krönenden Sieges. Bs.

China und wir

Berlin, Anfang April.

Ende März beging die Regierung Wang Ching-wei den 3. Jahrestag ihres Einzuges in Nanking. Dem von anglo-amerikanischer und auch von gewisser chinesischer Seite stark angefeindeten Wang Ching-wei war es gelungen, den Widerstand zu brechen, der sich seiner, dem Aufbau seines Landes gewidmeten Arbeit entgegenstellte. Die Hilfe, die er für seine Arbeit von japanischer Seite entgegennahm, ist ihm zum Vorwurf gemacht worden. In den seither verflossenen drei Jahren ist mancher Beweis dafür geliefert worden, daß die Auffassung einiger chinesischer Kreise, diese japanische Hilfe werde China an Japan ausliefern, irrig war.

Eine solche Auffassung konnte in Ostasien und im Feindlager zum größten Teil dadurch entstehen, daß die japanischen Besatzungsbehörden in China den von den japanischen Truppen besetzten Raum in erster Linie den Kriegszwecken dienstbar machen mußten und damit den bisherigen Einfluß vornehmlich der anglo-amerikanischen Fremden aus diesem Raum ausschalteten. Eine solche Ausschaltung ergab sich aber auch als zwingende Notwendigkeit, nachdem einwandfrei das Zusammengehen zwischen der Tschungking-Regierung und den Anglo-Amerikanern gegen Japan auf wirtschaftlichem und auf politischem Gebiet festgestellt worden war. Diese Zusammenarbeit wurde von Feindseite auch nicht bestritten und nahm mit den Jahren immer deutlichere Züge an, bis der Ausbruch der militärischen Operationen im Dezember 1941 die Lager in Ostasien eindeutig aufstellte.

Die Anfeindungen Wang Ching-weis und seiner Regierung hatten eine gewisse Berechtigung, weil Wang sich eindeutig für das Zusammengehen Chinas mit Japan und den Frieden zwischen diesen beiden Ländern aussprach. Er ließ auch keinen Zweifel darüber, daß die von ihm geführte Regierung in Nanking sich mit allen verfügbaren Mitteln gegen die bisherige Ordnung in Ostasien aufzulehnen beabsichtige, um an ihre Stelle eine neue Ordnung aufzurichten, die China die Gleichberechtigung als Nation und Staat sichern soll. In diesem Bestreben ist die Nankingregierung von japanischer Seite unterstützt worden. Es versteht sich von selbst, daß Japan hierbei vor allem die militärischen Belange weitgehend zu berücksichtigen hatte und daß diese Belange, infolge des hartnäckigen Widerstandes Tschungking, eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den nationalen Wünschen Chinas und der Nankingregierung erforderlich machten. Diese Zurückhaltung war aber zeitlich beschränkt und konnte in den letzten Monaten und Wochen erheblich gelockert werden.

Zum 3. Jahrestag kann die Nankingregierung von Japan das Geschenk der Auflösung der sogenannten Fremdenkonzessionen entgegennehmen, ein Ereignis, um das sich China seit der Revolution von 1911 gegenüber den Fremden vergeblich bemüht hatte. Die Konzessionen waren seit ihrem Bestehen für China ein Fleck auf der nationalen Ehre. Der Opiumkrieg hatte sie mit sich gebracht, ein Krieg, der das ganze vergangene Jahrhundert andauerte und immer wieder in den zahlreichen Aufständen gegen die Fremden überall dort ausbrach, wo Habgier und Maßlosigkeit der Fremden unter anglo-amerikanischer Führung die Gastfreundschaft und Duldsamkeit Chinas mit Füßen traten.

Wenn die Nankingregierung jetzt das Jubiläum ihres dreijährigen Bestehens feierte, so beging sie gleichzeitig mit der Auflösung der Konzessionen einen denkwürdigen Tag, der im wahrsten Sinne des Wortes eine Wende von geschichtlicher Bedeutung mit sich bringt. Sie übernimmt damit die Souveränität, die ihr im letzten Jahrhundert seit dem schmachvollen Tage der Unterzeichnung des Nankingvertrages von 1840, mit dem der Opiumkrieg formell sein Ende fand, von den Anglo-Amerikanern streitig gemacht wurde.

Deutschlands Verhältnis zu China wurde nach dem Weltkriege dadurch bestimmt, daß Deutschland auf seine Vorrechte in China verzichtete und seither mit ihm als gleichberechtigtem Partner verhandelte und verkehrte. Weder wir noch die Chinesen haben das bereuen müssen. Im Gegenteil — seither ist das deutsch-chinesische Verhältnis erst in die richtigen Bahnen gekommen, hat sich gesund entwickeln können, zum Nutzen beider Länder. Die jetzt erfolgte formelle Auflösung aller Fremdenkonzessionen in China ändert somit für Deutschland und die deutsch-chinesischen Beziehungen nichts. Die trübe Erinnerung an die schmachvollen Jahre des Versailler Diktats vermitteln uns das Verständnis für die Gefühle des chinesischen Volkes, das seine Fesseln abstreift und zur eigenen Freiheit zurückkehrt. Wir haben mit aus diesem Grunde auch ein besseres, weit tieferes Verständnis für die Bemühungen Chinas um seine nationale Freiheit, um das Streben auch nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Die Erfahrungen Chinas aus dem vorigen Jahrhundert, aus den letzten hundert Jahren, mit den Fremden haben nicht dazu beigetragen, bei den Chinesen ein richtiges Bild von dem Europäer und seinen Leistungen zu schaffen. Auch unseren aufrichtigen Bemühungen um eine wirkliche Zusammenarbeit mit China stand oft der Fremdenhaß störend im Wege, ein Haß, den

wir nicht gesät und auch nicht geerntet hatten. Jetzt ist auch der letzte Herd dieses Hasses verschwunden.

Japan hat seinen bedeutenden Anteil an dieser historischen Entwicklung. Was jetzt in Ostasien sich abspielt und zur Entwicklung drängt, ist für Ostasien sowohl als auch für uns von Bedeutung. China tritt als vollberechtigtes, in seinen Ansprüchen und Pflichten den anderen gleichgesetztes Mitglied in die Gemeinschaft der Staaten, die sich und der Welt eine neue Ordnung erkämpfen. Diese Gemeinschaft hat Verständnis dafür, daß China heute noch in seiner Leistung auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet zurücksteht, da es wie kein anderer Staat in den letzten Jahren und Jahrzehnten Schweres zu erdulden hatte und an den ihm geschlagenen Wunden noch leidet. Als Chinas unmittelbarer Nachbar und nächster Vertreter der für die neue Ordnung kämpfenden Mächte hat Japan für diesen vorübergehenden Zustand volles Verständnis. Im Rahmen des Möglichen hilft es China auch in dieser Hinsicht.

Neidlos können wir Leistung und Entgegennahme dieser Hilfe beobachten. Selbst wenn wir dem Gedanken Raum geben wollten, daß aus dieser Hilfe für spätere Zeit eine gewisse Vorrangstellung sich ergeben könnte, die China gegenüber uns in Nachteil versetzt, so können wir überzeugt sein, daß in einem China, das sich in friedlichen Verhältnissen dem nationalen Aufbau widmet, auch für uns Raum und Möglichkeiten in überreichlichem Maße vorhanden sein werden.

Niemand weiß, was die Zukunft der Menschheit bringt, weder dem Politiker noch dem Wirtschaftler ist es gegeben, sich Einblick in die Zukunft zu verschaffen, in Europa nicht und in Ostasien nicht. China kann aber - und tut es auch - schon die Gegenwart

nutzen, um ebenso wie wir für die Zukunft zu arbeiten. Die Zukunft bringt aber die Möglichkeiten für den Aufbau. Die zahlreichen Chinesen, die mit Deutschland vor dem Kriege gute Erfahrungen aus der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit sammeln, werden ebenso wie die nicht weniger zahlreichen Deutschen mit gleichen Erfahrungen in China an diesem Aufbau mitarbeiten. China ist ein souveräner Staat, als solchem steht ihm das Recht zu, sich seine Verfassung selbst zu geben, sein Haus so in Ordnung zu bringen, wie er es für richtig hält. Wir sehen in China den Staat Ostasiens, der mit seiner größten geographischen Ausdehnung und unermeßlichen natürlichen Reichtümern eine führende Stellung in einer Welt der neuen Ordnung einzunehmen hat. Die räumliche Trennung zwischen Europa und Ostasien sind kein Hindernis, das hat die jahrelange enge Zusammenarbeit zur Genüge bewiesen. Die Wiederkehr friedlicher Verhältnisse wird an China wie an uns bezüglich des Aufbaues hohe Anforderungen stellen.

Noch nie haben politische Ereignisse so deutlich die enge Verbindung zwischen einzelnen Nationen bewiesen, wie dieser Krieg. In der Nachkriegszeit erwarten wir in Europa und die Völker in Ostasien riesige Aufgaben. Ihre glückliche und schnelle Lösung wird nur möglich sein in enger Zusammenarbeit. Wie dieser Krieg sich über die ganze Erde erstreckte, so muß auch der Aufbau den gesamten Erdball umspannen. Den Nationen werden zwar im einzelnen große Aufgaben gestellt werden, jedoch ist aus dem Gesamtaufbau keine souveräne Nation auszuscheiden. Es werden nicht Sonderaufgaben sein, sondern solche, die zur Errichtung der gemeinsamen neuen Ordnung der Welt unerlässlich sind. Max Rambach

Rücksichtslose Ausbeutung Indiens für die Sowjets

England muß gehorchen / Massensterben in indischen Provinzen

Rom, 8. April. (Eig. Dienst) Indien wird gegenwärtig, nach Informationen aus Bangkok, für die Sowjethilfe ausgebeutet, ohne daß die britischen Behörden die geringste Rücksicht auf die in Indien herrschende Not nehmen, die in vielen Provinzen zum Massensterben durch Hunger geführt hat. Die Getreidelieferungen, die England von Indien über die transiranische Bahn nach der Sowjetunion verfrachten ließ, haben Moskau nicht befriedigt. Stalin hat neue Forderungen gestellt, die London auf Kosten des indischen Volkes zu erfüllen sucht. So wird gegenwärtig auf Ceylon Kautschuk gestapelt, während in Karachai Zinn gelagert wird, das ebenfalls für Sowjetrußland bestimmt ist. Der Bedarf Sowjetrußlands an Jute,

Baumwolle, Tabak und Häuten scheint so dringlich zu sein, daß die Sowjets sich mit diesem zu viel Zeit in Anspruch nehmenden Transportweg nicht einverstanden erklären, sondern auf schnellste Lieferungen durch Lufttransporte bestanden. In der Tat sollen Jute, Baumwolle, Ölfrüchte und auch Diamanten nun durch britische Flugzeuge direkt nach dem Süden der Sowjetunion gebracht werden.

Litwinows 2. Diplomatenposten

Stockholm, 8. April. (Eig. Dienst.) Einer Londoner Meldung des „Aftenbladet“ zufolge traf der sowjetische Botschafter in den USA, Litwinow-Finkelstein, am Mittwoch in Havanna ein, um dem kubanischen Präsidenten Batista sein Beglaubigungs-

schreiben als erster Sowjetgesandter zu überreichen. Bekanntlich wurde Kuba von Washington, dessen Wort in Havanna als Befehl gilt, gerwungen, die diplomatischen Beziehungen zu Moskau aufzunehmen.

Antwerpen identifiziert die Toten des Terrors

Antwerpen, 8. April. Bis Donnerstagmorgen waren die Leichen von über tausend Opfern des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Antwerpen identifiziert. Die Zahl der getöteten Frauen und Kinder ist sehr hoch. Von den 17.000 Einwohnern des betroffenen Bezirks sind mindestens 10.000 durch den Luftangriff in Mitleidenschaft gezogen, also entweder getötet, verwundet oder obdachlos geworden. Die Zahl der Häuser, die keine Beschädigung aufweisen, ist sehr gering. Die Beisetzungsfeierlichkeiten finden am Freitag und am Samstag statt.

Pikkolo nahm Feindflieger fest

Wanne-Eickel, 8. April. (Eig. Dienst.) Nahe dem Abschub mehrerer feindlicher Bomber, deren Besatzungen zum Teil mit Fallschirm abgesprungen, bemerkte ein 16-jähriger Keilnerlehrling aus Wanne-Eickel einen solchen Schirm und begab sich mit einem Kameraden auf die Suche nach dem feindlichen Flieger. Obwohl es dunkel war, entdeckte er den abgesprungenen Flieger und hinderte ihn an der Flucht.

Das Ritterkreuz

Berlin, 8. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Alfred Langguth, Kompanieführer in einem fränkischen Grenadierregiment, der mit sechs Grenadieren Hauptvorstöße abwehrte; ferner an Hauptmann Langguth, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, der sich in fast vierhundert Einsätzen bewährte.

IN WENIGEN ZEILEN

Die Besatzungen der schweren deutschen Seestreitkräfte haben bei der letzten Sammlung der Wehrmacht für das WHW insgesamt 227.788 Reichsmark gesammelt. Ein besonderes erfreuliches Ergebnis erzielte dabei das Schachtschiff „Tyrpitz“ und der schwere Kreuzer „Lützow“, auf denen je Kopf der Besatzung über 100 Reichsmark gespendet wurden.

Vierzig Dörfer zerstörte die Bolschewisten in Iran, wie eine gemischte Kommission zur Aufnahme der entstandenen Schäden feststellte.

Für das spanische Segelschiff „Juan Sebastian de Elcano“, das gegenwärtig Argentinien besucht, fanden zahlreiche Veranstaltungen in Buenos Aires statt.

Die bombengeschädigten Ortschaften Kalabriens wurden im Auftrag des Parteisekretärs Minister Viduconi von Vizeparteisekretär Carlo Sporra in Begleitung des örtlichen Hohenrichters der faschistischen Partei besichtigt.

„Wehe dem Besiegten“, unter diesem Motto stehen die englischen Terrorangriffe auf Englands ehemalige Verbündete, stellen finnische Pressestimmen fest.

Zum stellvertretenden Chef des japanischen Generalstabes wurde Generalleutnant Hikosaburo Hata ernannt, der besonders mit europäischen Problemen vertraut ist und als Leiter der Presseabteilung der Armee und zuletzt im Generalstab arbeitete.

Australiens Außenminister, Dr. Herbert Evatt, ist am Mittwoch in San Francisco eingetroffen. Dr. Evatt befindet sich auf seiner vorgeschriebenen Reise nach Washington zwecks Besprechungen mit Vertretern der nordamerikanischen Regierung.

Hakenkreuzbender Verlag u. Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Machin (E. Z. bei der Wehrmacht), Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Berns

Südamerika ohne Tankerflotte

Venezuela und Kolumbien schränken Erdölausbeutung ein

Buenos Aires, 8. April. Ebenso wie in Venezuela muß jetzt auch in Kolumbien die Erdölausbeutung eingeschränkt werden, da infolge des Schiffsräumungsmangels in den USA die Produktion nicht in dem bisherigen Umfang ausgeführt werden kann. Mehrere Petroleumgesellschaften in Catatumbo (Provinz Cucuta) haben sowohl Förderung wie Neubohrungen eingestellt. Wegen der drohenden Arbeitslosigkeit ist die dortige Bevölkerung sehr besorgt, um so mehr, als auch mit der Schließung weiterer Gesellschaften gerechnet werden muß. Darüber hinaus wird die zunehmende Senkung der Erdölproduktion auch den Brennstoffmangel auf dem ganzen amerikanischen Kontinent noch weiter verschärfen.

Die Erdbebenschäden in Chile

Buenos Aires, 8. April. Die durch das Erdbeben in Chile am Dienstag angerichteten Schäden werden, wie die chilenische Regierung amtlich mitteilt, auf 30 Millionen Pesos geschätzt. Die Zahl der Toten, die bereits auf zwanzig angegeben war, hat sich nicht erhöht. Insgesamt hat das argentinische Observatorium am Dienstag und Mittwoch 37 Erdstöße aufgezeichnet.

Bolivians Kriegserklärung

DNB Berlin, 8. April. Nachdem Bolivien in völlige Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten von Amerika geraten ist, ist es anlässlich des Besuchs des USA-Vizepräsidenten Wallace gezwungen worden, den Mächten des Dreierpaktes den Krieg zu erklären.

24 551 Millionen Dollar für die USA-Flotte

Stockholm, 8. April. (Eig. Dienst.) Präsident Roosevelt hat vom Kongress die Bewilligung von 24 551 Millionen Dollar für die USA-Marine

Neue Stellungen an der tunesischen Südfront

An der Ostfront im allgemeinen Ruhe / Insel Wight bombardiert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront herrscht im allgemeinen Ruhe. Einzelne feindliche Angriffe am Kuban-Brückenkopf und am mittleren Dones wurden abgewiesen. An der tunesischen Südfront leisten deutsche und italienische Truppen dem mit großer Überlegenheit angreifenden Feind zäh Widerstand. Durchgebrochene feindliche Panzerkräfte wurden in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht und Umfassungsversuche vereitelt. Neue Stellungen wurden planmäßig bezogen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt scheiterten mehrere feindliche Vorstöße verlustreich für den Gegner. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage kriegswichtige Ziele auf der Insel Wight und an der englischen Südküste an.

Balkanecho

(Von unserem Korrespondenten) v. U. Zürich, 8. April. Der Besuch des bulgarischen Königs im Führerhauptquartier findet in der neutralen Presse ausgedehntes Echo und wird - in Verbindung mit der Romreise des ungarischen Ministerpräsidenten - zum Gegenstand ziemlich fragwürdiger Kombinationen gemacht. Sie erstreckt sich auf Bulgarien selbst, auf die Türkei und Rumänien. Die Worte, die von Sofia aus an die Adresse der türkischen Republik gerichtet werden, werden geflüstert überhört, dagegen die Reise einer türkischen Militärmission nach Ägypten - die zweite innerhalb weniger Wochen - im krampfhaften Zusammenhang mit den Besprechungen im Achenlager gebracht. Es wird interessiert vermerkt, daß gegenwärtig eine türkische Handelsdelegation in Bukarest weilt.

Italienischer Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 8. April. In Tunesien stellen sich die Streitkräfte der Achse in hartem Verteidigungskampf dem starken Ansturm des Feindes, der sich auch auf den nördlichen Sektor der Front ausgedehnt hat, zäh entgegen. Die Schlacht geht weiter, italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf acht Flugzeuge ab. Gestern nachmittag warfen feindliche viermotorige Flugzeuge Spreng- und Brandbomben auf Palermo, wo an einigen Gebäuden in den Außenbezirken unbedeutende Schäden angerichtet wurden. Zwei Flugzeuge wurden, eines von unseren Jägern und das andere von der Bodenabwehr, abgeschossen und stürzten in der Nähe von Cap Galbo und Mongerbino ins Meer.

Ein seltener Puccini

„Die Schwalbe“ in Darmstadt

„Die Schwalbe“ von Puccini ist ein sehr seltener Vogel auf der deutschen Bühne. Sie wurde eigentlich, seit sie flügel wurde, als eine Mißgeburt mit einem Achselzucken abgetan, und selbst gute Puccini-Kenner haben sie auf dem Theater oft nicht gesehen. Sie sollte eine Operette für Wien werden, ihre ersten Librettisten waren die damals modischen, durch das „Dreimäderlhaus“ zu einem unrühmlichen Erfolg gelangten Stückemacher Willner und Reichert. Ihr Libretto behagte sogar Puccini nicht, der in der Wahl seiner Stoffe mehr vom Theatralischen, vom „effeto“, als von inneren Werten einer Handlung ausging. Giuseppe Adami, der Textdichter des „Mantel“ und der „Turandot“, mußte Geburtshilfe leisten und der „Schwalbe“ die Flügel zurechtstutzen.

Das Ergebnis war eine lyrische Komödie, fünfzehn Jahre bevor Richard Strauß diese Gattung der Oper mit der „Arabella“ aufgriff. Die „Arabella“ teilt mit der „Schwalbe“ die Zeit der Handlung. Sie spielt im Wien der sechziger Jahre, die „Schwalbe“ im zweiten französischen Kaiserreich vor dem 70er Krieg. Ihre Uraufführung fiel in den Weltkrieg. Kurz bevor Nivelles Offensive im Westen scheiterte und einige Monate vor den großen Isonzo- und Tagliamento-Schlachten ließ der Meister das Werk in Monte Carlo aus der Taufe heben. Es war das einzige Stück Puccinis, das neben dem speziell für die Amerika-

Fluß der schillernden Farben, in der Psychologisierung, in der Melodie einiger arloser Lieder, einiger Ensembles und mehrerer prachvoller Finales geformt ist, daß auch im dicksten Sentiment der Kömmer Puccini waltet, den man erst zuletzt - nach den drei Textautoren - dafür verantwortlich machen kann, daß er mehr unterhaltendes Milieu, mehr Zeitausschnitt aus Salon und Vergnügungslokal als Charakter- oder Schicksalsdrama im Kleinen gab.

Das Hessische Landestheater hob die unverkennbaren Werte der thematisch kurz, doch sehr wirksam gestalteten Oper in einer Erstaufführung unter Werner Bitters stilgerechter Musikleitung am Mittwoch in helles Licht. Das farbig fuktuierende Orchester hatte an der Darmstädter Neuzinszenierung ebenso gewichtigen Anteil an der stilverbundlichen Deutung des Werkes wie die in Plüsch und Seiden schon den Jugendstil vorahnende, in den Interieurs geschickt historisierende Ausstattung Elli Büttners, in der Reinhold Lehmann das gefühlvolle Bild von „Drama“ frisch und malerisch reißvoll aus dem Künstler- und Grisettenbetrieb, aus der charmanter Casuerie und aus dem lebendigen Feuer des Tanzes auffrischte und zudem den Hauptrollen straffen, charakteristischen Umriß sicherte. Erna von Georgi sang bei fraulicher Anmut des Spieles schmiegsam die Sehnsuchtslyrik der Magda, Emmy Küst mit rasiertem Temperament und sieghafter Stimme die Lisette, die in manchem Zuge eine Nachfahrin der „Fledermaus“-Adele ist, Nicolo Jussa weich und schwärmerisch den Roger, Kluba den liebesfähren Poeten Prunier, Reinhold den liebesenttäuschten Rambaold, Rafalski (Perichaud), Vogt (Gobin) und Mezey (Crebellion) die übrigen Kavaliere, deren Gesellschaftsgeist die ausgezeichneten Chöre (Steffried Wick) als Ensemble vermittelten.

Dr. Peter Funk.

Im Unterseeboot

„Einhundert Liter lenzen!“ Die elektrisch betriebenen Pumpen des U-Bootes surren. Der stählerne Leib saugt die See in sich hinein. Die Uhr schlägt aus. Jetzt schließt der Zentralschiefer die Ventile. Eine fast gelisterhafte Stille „klopf“, wenn mit dem Tauchen die Diesel, die ohne Luft nicht leben können, abgestellt sind und der Maat im E-Raum nach den Schaltern greift, um auf Elektromaschine umzusteuern.

Haben wir solche Szenen aus dem stummen Kampf der U-Bootmänner nicht des öfteren in der Wochenschau gesehen? Dieses selbstverständliche Hastieren in einem Labyrinth von Ventilen und Manometern, von Schaltknöpfen und Rudern, diese lauernden Schweigsamkeiten im getauchten Rumpf, wenn nah und fern die Pauken der Wasserbomben ihr Opfer suchen, plötzlich das Licht verlöscht und die Dunkelheit ins Boot bricht, im Nu durchstoßen wieder von den streifenden Lampen? „In schweren Kämpfen gegen unsere Unterseeboote im Atlantik...“ Werden mit der Stimme dieser Son-

demeldungen nicht immer wieder die aus den Wochenschauen geweckten Vorstellungen in uns wach? Erleben wir es nicht wieder von neuem nach, was sich in der soldatisch kargen Sprache solcher Meldungen birgt? Auch die Ahnung von den Schwierigkeiten der unterseeischen Jagd des Toppedoschützen? Ja, manchmal ließ uns der Film auch einen kurzen Blick durch das Okular des Sehrohres tun, auf dieses seltsam verwachsene, tanzennde Bild, vom prellenden Wasser angespült, überwacht, sekundeweise freigegeben... Da kroch, schwalgte, wogte im Glase etwas Graues, langsam Gewalttätiges: die Dünung des Atlantik, hinter der die Schiffe des Gegners herausgespürt werden müssen.

Auch die nächste Wochenschau wird uns wieder zu unseren Unterseebooten führen, diesmal zu den Einsatzhafen, wo sie in kurzer Liegezeit zu neuer Feindfahrt klargemacht werden, indes ihre Fahrrieme nach feindlichen Minen abgekämmt wird. Eine andere Bilderfolge macht uns mit den großen Ausmaßen der Unterseeboote vertraut, die jeweils die Kampfbote im Atlantik mit Brennstoff zu versorgen haben und einen wesentlichen Anteil am Erfolg der Tauchbootwaffe haben.

Viele Anträge aus Kreisen ehemaliger Besitzer der durch Fliegerangriff zerstörten Badischen Landesbibliothek veranlassen zu der amtlichen Bekanntgabe, daß die Notwendigkeit eines solchen Ersatzes für Karlsruhe bejaht ist und geeignete Schritte zum Wiederaufbau einer wissenschaftlichen Bibliothek eingeleitet werden.

Aus dem w...
schäftsbericht...
stuz- und Po...
hervor, daß d...
schen Fremd...
„schwarz“ ei...
und Flüchtling...
1941 auf 2340...
haben. Von 4...
192 weitergere...
weiteren Ver...
mehr zu rech...
ungebetenen...
bereitete Los...
gesezungen...
schlußreiche A...
umsehulen“ l...
Männer und F...
von Eheleuten...
gern unterste...
seit ab mit...
schweizer St...
Waldrodungen...
Straßenbau m...
sichem Charak...
nützlichen E...
Schuster, Tis...
mäßigen Ges...
gerordnung...
scheint ziemli...
werden. Für...
weise des „Ga...
lich noch, da...
granten bef...
Samariter in...
aber nicht im...
schen Diplom...
Aufsicht, Beha...
tung für den...
Emigranten lie...
lich bei schwe...
Sanitätsförz...

Franzö... überlistet

Gen... Eine listige fr...
anlaßte die Er...
kommenden „J...
bei Genf lie...
Grenze passier...
wände sich in...
Büerier mit d...
Grenze zu brin...
diesen Vorsch...
verlangte aber...
daß ihr vor...
lieferung, damit...
die Grenze sch...
schieber Übergab...
sendpfordnote...
Honen Francs...
Frau unmittelbar...
nächsten franz...
brachte, wo sie...
der dann verha...

„Neg...“

Stieckhe...
Wie „Nya...
Newyork m...
abessinier...
zur militärischen...
Vereinigten S...
stanz dessen el...
Tanzlokal der...
USA angenom...
Offiziere, die n...
Kurse zu Gen...
sollten, konnte...
lich günstigen...
Manager absch...
als Steptänzer...
lokal auf, und...
Lokal den kin...
Dancing“. Dan...
sinnischen Offi...
schen Schlang...
ment hineinzu...
zer ist nicht b...
Offiziere von l...

In die trans...
weiterer Nord...
Stelle eingetrete

Vom Mal...

Zum Tode vo...
Wie sch...
burg des...
„Maler des...
pold, im A...
starben.
Santa Maria...
mernd steigt...
aus Marmor...
Umhaucht von...
mender, farb...
zerlösen sich...
nischen Paläste...
teuerlichen St...
glimmendes Ne...
grenz Kanäle st...
kel hingeduck...
wie Haut verr...
im höchsten...
sein könnte. M...
dern das Wesen...
lich fließende S...
ahnt noch me...
Wesen fabulier...
die in den vie...
Dämmerung un...
nung seelische...
Da schimme...
Blässe der stu...
digs berühmte...
gegen. Ein dun...
lich wirkendes...
den Häusern, d...
flüstert geheim...
nung des farb...
dem Bilde sein...
im Kolorit er...
Die Malweise...
im doppelten...
die schlierend...

Ungebetene Schweiz„gäste“

(Von unserem Korrespondenten)

v. U. Zürich, 8. April

Aus dem vorliegenden letzten Geschäftsbericht des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements geht hervor, daß die von der schweizerischen Fremdenpolizei internierten „schwarze“ eingereisten Emigranten und Flüchtlinge sich von 369 im Jahre 1941 auf 2346 im Berichtsjahr erhöht haben. Von diesen seien bisher nur 192 weitergereist, während mit einer weiteren Verminderung jetzt nicht mehr zu rechnen sei. - Über das den ungebetenen „Gästen“ in der Schweiz bereite Los geben die hiesigen Tageszeitungen interessante und aufschlußreiche Auskünfte. „Arbeiten und umsahen“ lautet die bündige Parole. Männer und Frauen - auch im Falle von Eheleuten - sind getrennt in Lagern untergebracht. Ihr Leben wechelt ab mit schwerer Arbeit, die dem schweizer Staatswesen zugute kommt. (Waldrodungen für den Anbauplan, Straßenbau mit vorwiegend militärischem Charakter) und dem Erlernen nützlicher Handwerks (Schneider, Schuster, Tischler) „nach ordnungsmäßigen Gesichtspunkten“. Die Lagerordnung ist rein militärisch und scheint ziemlich streng gehandhabt zu werden. Für eine veränderte Denkweise des „Gastgebers“ spricht schließlich noch, daß die unter den Emigranten befindlichen Ärzte zwar als Samariter in den Lagern Dienst tun, aber nicht im Sinne ihres ausländischen Diploms als Ärzte. Ärztliche Aufsicht, Behandlung und Verantwortung für den Gesundheitszustand der Emigranten liegt vielmehr ausschließlich bei schweizerischen Ärzten bzw. Sanitätsoffizieren.

Französische Bäuerin überlistet jüdischen Bankier

Genf, 8. April. (Eig. Dienst)

Eine hitzige französische Bäuerin veranlaßte die Ergreifung eines aus Paris kommenden jüdischen Bankiers, der bei Genf illegal die schweizerische Grenze passieren wollte. Der Bankier wandte sich in Hochsavoyen an eine Bäuerin mit der Bitte, ihn über die Grenze zu bringen. Die Frau ging auf diesen Vorschlag auch scheinbar ein, verlangte aber von dem Flüchtling, daß er ihr vorher sein Bargeld abliefern sollte, damit sie dies zunächst über die Grenze schaffen könne. Der Bankier übergab der Bäuerin eine Tausendfrankennote, 4000 Dollar und 2 Millionen Francs, eine Summe, die die Frau unmittelbar nach Empfang dem nächsten französischen Grenzposten brachte, wo sie den Flüchtling anzeigte, der dann verhaftet wurde.

„Negus Dancing“

Stockholm, 8. April. (HB-Funk)

Wie „Nya Dagblätt Allehanda“ aus New York meldet, hat eine Abordnung abessinischer Offiziere, die zur militärischen Fortbildung nach den Vereinigten Staaten geschickt war, statt dessen eine Anstellung in einem Tanzlokal der Südstaaten der USA angenommen. Die abessinischen Offiziere, die nach Abschluß der USA-Kurse zu Generalen ernannt werden sollten, konnten einen „außerordentlich günstigen“ Vertrag mit einem Manager abschließen. Sie traten jetzt als Stepiänzer in einem Vergnügungslokal auf, und der Besitzer gab seinem Lokal den klingenden Namen „Negus Dancing“. Dank der stehenden abessinischen Offiziere stehen die Menschen Schlange, um in das Etablissement hineinzukommen, und der Besitzer ist nicht bereit, die abessinischen Offiziere von ihrem Vertrag zu lösen.

In die iranische Nationalbank ist ein weiterer Nordamerikaner an leitender Stelle eingetreten.

Finnlands heroischer Staatshaushalt

65 v. H. der Kriegskosten durch laufende Steuereinnahmen gedeckt

Helsinki, 8. April. (Eig. Dienst)

Nach den kriegsfinanziellen Erfahrungen des ersten Weltkrieges sucht jedes Land den Anteil seiner regulären Staatseinnahmen so hoch wie möglich zu bringen. Das ist ein Akt der Selbsterhaltung, auch zum Wohle der Staatsbürger, selbst wenn die steuerliche Belastung mitunter unerträglich erscheint. Der finnische Staatshaushalt wird zu 65 v. H. durch echte steuerliche Einnahmen ausgeglichen, die Kreditfinanzierung im Kriegsbaushalt macht also nur etwa ein Drittel der Gesamtausgaben aus. Diese Leistung muß um so höher eingeschätzt werden, als sich das Land in einem totalen Krieg befindet.

Im Etatjahr 1940, als der Winterkrieg überraschend zusätzliche Ausgaben dem Lande aufbürdete, betrug die Deckung durch die Staatseinnahmen allerdings nur 34 v. H., im Jahre 1941 wurden bereits 52 v. H. der Ausgaben durch laufende Staatseinnahmen beglichen, im Etatjahr 1942 verstand es die Regierung, durch Steigerung der ordentlichen und außerordentlichen Steuern 17 Milliarden Finnmark bereitzustellen und damit jenen ungewöhnlichen Satz von rund 65 v. H. zu erreichen. Die Gesamtausgaben betragen demgegenüber 27 Milliarden. Sie werden im neuen Etatjahr nicht geringer, aber die Einnahmen sollen noch etwas erhöht werden und zwar nach vorsichtiger Schätzung auf etwa 18 Milliarden.

Das finnische Volk nimmt die Opfer auf sich, nicht nur um späteren Generationen eine zu große Schuldenlast zu ersparen, sondern unmittelbar im wohlverstandenen eigenen Volks- und sozialwirtschaftlichem Interesse. Ein gesunder Staatshaushalt gehört auch dazu, um den Rücken im Kampfe frei zu haben. Der finnische Finanzminister ist damit jedoch noch nicht zufrieden. In einer Rede vor dem Volkswirtschaftsrat hat er sich gegen jede Selbstzufriedenheit gewandt und eine weitere vorsichtige opferbereite Finanzgebarung verlangt. Neue Maßnahmen seien nötig, um die Staatswirtschaft mit Rücksicht auf den schweren Verteidigungskrieg im Gleichgewicht zu halten.

Die Opfer sind tatsächlich auch sehr erheblich, und sie werden wachsen. 70 bis 75 v. H. des Volkseinkommens werden derzeit für die Kriegsausgaben in Anspruch genommen, teils durch Steuern und zum kleineren Teil auf dem Anleihewege. Eine neue Zwangsanleihe ist vorgesehen; sie wird in Höhe von 3 v. H. allen Vermögern über 100 Finnmark abgefordert. Der Finanzminister erwartet dadurch ein Aufkommen von drei Milliarden. Gegenwärtig erreicht die finnische Staatsverschuldung rund 40 Milliarden. Deutschland gegenüber besteht eine Clearingschuld von etwa 3 Milliarden, die sich aus den beträchtlichen Lieferungen Deutschlands ergeben hat.

So war es als U 1 vom Stapel lief

Die ersten Tauchmanöver in der Kieler Bucht / Sturmprobe bei den großen Flottenmanövern

Eigene Meldung

Kiel, 8. April

Im Alter von 73 Jahren starb in Kiel der Konstrukteur des U 1, Geh. Marine-Oberbaaurat Dr.-Ing. h. c. Gustav Berling. Mit Gustav Berling, einem geborenen Schweriner, der dem ältesten nachweislichen Bauerngeschlecht Schleswig-Holsteins entstammt, ist der erste Konstrukteur eines seetüchtigen deutschen U-Bootes dahingegangen. Es war im Jahre 1904, als der Marinebaurat der Torpedoinspektion in Kiel, Gustav Berling, ein Schreiben des Großadmirals von Tirpitz erhielt mit der Weisung, ein U-Boot zu konstruieren. Alle zu erfüllenden Bedingungen sollte sich der Konstrukteur selbst wählen.

„Unsinn“, sagte der Konstrukteur

Berling war von diesem Auftrag keineswegs begeistert, ja, er hielt das U-Boot-Wesen damals für „großen Unsinn“. Jedoch: Befehl war Befehl, und so vertiefte sich Berling denn Wochen und Monate, Tag und Nacht in die neue Aufgabe, skizzierte, zeichnete und rechnete, bis er plötzlich selbst erkannte, daß es doch möglich war, richtige U-Boote zu bauen.

Im April 1905 gründete Berling dann das erste deutsche U-Boot-Konstruktionsbüro auf der Torpedoinspektion in Kiel, mit drei Konstrukteuren, unbehelligt von jeglichen Einmischungen, ging er ans Werk. Auf der Germania-Werft in Kiel war jedoch schon seit 1902 ein spanischer U-Boot-Konstrukteur mit verschiedenen Hilfskräften tätig, um einen Geheimauftrag von drei U-Booten für die russische Marine durchzuführen. Auch Tirpitz bestellte hier 1905 ein U-Boot, dessen Bauauftrag Berling übertragen wurde, und das als Versuchsbauwerk später in die deutsche Marine eingegliedert wurde und als U 1 im deutschen Museum in München ausgestellt ist. Das Boot war jedoch erst nach völliger Neukonstruktion Berlings seetüchtig.

Alle Tauchmanöver klappten

Im Jahre 1905 war dann der große Augenblick gekommen, da mit Hilfe des Hebeschiffes „Oberelbe“ U 1 in der Kieler Bucht zu Wasser gelassen und, zunächst ohne Mannschaft, auf 30 Meter Wassertiefe versenkt wurde. Mit Spannung sah man dem Auftauchen entgegen, und glücklich konnte Berling dann feststellen, daß das Boot den Erwartungen entsprochen hatte: es war wasserdicht geblieben. Nun wurde es noch einmal mit voller Mannschaft und dem Ingenieurpersonal auf die gleiche Tiefe versenkt. Man probierte die Hauptpumpe, ließ durch die Ventile Wasser in die Tanks und drückte es dann gegen den äußeren Wasserdruck wieder heraus. Zur gleichen Zeit gingen die Taucher von Bord der „Oberelbe“ und verständigten sich durch Klopfzeichen mit der Besatzung. Als man dann am späten Abend ohne Zwischenfälle wieder in den Kieler Hafen einfuhr, hatte U 1 und damit das erste seetüchtige deutsche U-Boot seine Probe bestanden.

In den nächsten Tagen und Wochen führte Berling, der immer an Bord war, mit seinem Boot Fahrten in der Kieler Bucht aus, bei denen alle Tauchmanöver vorwärts und rückwärts erfolgreich bestanden wurden. Auch Großadmiral v. Tirpitz hat einmal eine Fahrt auf U 1 mit einem Tauchmand-

Die Zeitungszensur in Syrien-Libanon

Blatt der jungen libanesischen Nationalisten verboten

Ankara, 8. April. (Eig. Dienst)

Trotz des Verzweckens der Besatzungsbehörden, der Presse für den Wahlkampf in Syrien-Libanon genügend Freiheiten einzuräumen, sind die Zensurmaßnahmen verschärft worden. Seit mehreren Wochen weisen die syrisch-libanesischen Zeitungen große Zensurlücken auf, und zwar bei Artikeln, die mit den Wahlen zusammenhängende Fragen behandeln. Die libanesishe Zeitung „Al Hakk“ wurde

Die Versorgung mit Haushaltswaren

Die Herstellung nicht rationierter Waren, die für eine dem Kriege angemessene Lebenshaltung unentbehrlich sind, erfolgt nach dem „Kriegsaufgabenprogramm“, das rechtlich auf der Verordnung über die Bereitstellung von Versorgungsgütern beruht.

Das Programm umfaßt ausnahmslos nichtbewirtschaftete Waren einschließlich Möbel, die bisher schon bewirtschaftet waren. Die Warenliste des Kriegsaufgabenprogramms enthält, wie Dr. Arthur Heichen in der Deutschen Volkswirtschaft feststellt, weit über den Bedarf an städtischen und ländlichen Haushalten, daneben Ausstattungsgegenstände für Luftschutzkeller sowie Artikel wie Fensterglas und Gußglas, deren Bedarf durch den Umfang feindlicher Luftangriffe bestimmt wird. Der Bedarf nach Haushaltswaren und die in Frage kommenden Bedarfssätze für die einzelnen Güter sind durch Umfragen und marktanalytische Feststellungen des Deutschen Frauenwerkes, des Reichsanährstandes, einzelner Wirtschaftsgruppen und Kartelle ermittelt worden. Beteiligt war auch Professor Verhoben und das von ihm gegründete Institut für Verbrauchsforschung, das auf dem Gebiet der Erforschung des Bedarfs gerade an Haushaltswaren über besondere Erfahrungen verfügt. Eine Erhebung, die der Reichsanährstand bei 600 bäuerlichen Betrieben durchgeführt hat, um den Verbrauch von Haushaltsinventar aller Art seit

Anfang des Krieges zu ermitteln, hat ergeben, daß die Bestände an Tassen, Tellern und Schüsseln um 46,37 und 35 Prozent niedriger als 1939 waren. Die stabileren Dinge wie Kochtöpfe und Waschtöpfe haben sich um 25 Prozent vermindert. Die Bestände an Schrubbern, Scheuerbürsten und Besen weisen seit 1939 eine Verminderung von 59,54 und 47 Prozent auf. Im Reichsdurchschnitt beträgt nach dieser Ermittlung die Bestandsverminderung bei Eisen-, Metall- und Emaillewaren 33 Prozent, bei Porzellan- und Steingutwaren 21 Prozent, bei Glaswaren 20 Prozent, bei Holzwaren 21 Prozent und bei Bürstenwaren 41 Prozent. Der Bedarf dürfte in den städtischen und ländlichen Haushaltungen wohl am stärksten nach solchen Konsumgütern sein, die - wie zum Beispiel Tassen, Bürstenwaren - einem schnelleren Verbrauch unterliegen als beispielsweise Gebrauchsgüter wie Bratpfannen, Wasserkessel, Gas- und Kohlenherde.

Das Kriegsaufgabenprogramm soll nicht nur den allerdinglichsten - aber wirklich nur den allerdinglichsten - Nachholungsbedarf an Haushaltsgütern decken, sondern darüber hinaus in gewissem Umfang auch einen neu entstandenen Bedarf, der sich aus veränderten Lebens- und Verbrauchsgewohnheiten der Bevölkerung erklärt. Mit der Einbeziehung solcher Volksgenossen, die bisher ihre Mahlzeiten zu Hause einnehmen konnten, in den Arbeitsprozess, mit der verstärkten Einahme der Mahlzeiten auf den Arbeitsplätzen, in Kantinen, mit erhöhter Inanspruchnahme von Werks- und Fernverpflegung wächst der Neubedarf an Essenträgern, Kaffeefaschen, Isolerflaschen, Trinkbechern, Küchenwagen, Eßköpfen, Terrinen, Dosen für Butter und Marmelade. Der erhöhten Einmüdigkeit der Hausfrau trägt das Kriegsaufgabenprogramm durch Einbeziehung von Einmachhilfen und -töpfen sowie Konservengläsern Rechnung. Wenn auch Anrechtspflöge für Gemüsepflanzen auf der Liste stehen, so wird damit für einen aus der Erweiterung des Gemüsebaus entstandenen Sonderbedarf Fürsorge getroffen. Überdies spielt natürlich der Ersatz der bei den Luftangriffen zerstörten Haushaltsgegenstände eine wichtige Rolle, auch wenn hier selbstverständlich nur der dringlichste Ersatzbedarf gedeckt werden kann.

Im Übrigen geht die Tendenz - im Zeichen des totalen Krieges - nicht auf eine Erweiterung, sondern eher auf eine Einschränkung des Kriegsaufgabenprogramms. Die Liste umfaßt ursprünglich rund zweihundert Haushaltswaren, Möbel oder auch Gegenstände des täglichen Bedarfs (wie zum Beispiel Zahnbürsten). Von dieser Liste ist seither ungefähr ein Viertel aller Waren gestrichen, Gherdies sind die geplanten Liefermengen vielfach verkürzt worden. Im ganzen werden also auch die Zivilgüter, deren Herstellung auf diese Weise sichergestellt ist, nur in sehr beschränktem Umfang zur Verfügung stehen. Da der Bedarf danach die Erzeugung sicherlich übersteigen wird, so dürfte sich in irgendeiner Form die Einführung einer, wenn auch nur indirekten Rationierung notwendig machen.

Wie schon vor einigen Wochen angekündigt wurde, sollen von einem bei der Reichswirtschaftskammer bestehenden Arbeitstab für die im Rahmen des Kriegsaufgabenprogramms hergestellten Konsumgüter einheitliche Listenpreise für den Erzeuger, den Groß- und Einzelhandel festgesetzt werden. Diese Listenpreise der Hersteller sollen nach einer Erklärung des Preiskommissars Festpreise, ähnlich den Einheits- und Gruppenpreisen bei Rüstungsgütern sein, bei denen die Unternehmen vom Druck des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung befreit sind.

Vom Maler des Meeres

Zum Tode von Prof. Karl Leopold

Wie schon gemeldet, ist in Würzburg der aus Duisburg stammende „Maler des Meeres“, Prof. Karl Leopold, im Alter von 80 Jahren gestorben.

Santa Maria della Salute... Schimmernd steigt Venedig auf. Ein Gebilde aus Marmor und rieselnden Funken. Umbraucht von Wasserluft und strömender, farbig atmender Luft. Fast zerlösen sich die Fronten der venetianischen Paläste zur Vision einer abenteuerlichen Stadt, die zwar wie ein glimmendes Nebelgebilde am Ufer dieser Kanäle steht, über grau und dunkel hingedeutet Gondeln, über einem wie Haut verrieselnden Wasser, aber im höchsten Augenblick weggelöst sein könnte. Man ahnt vor diesen Bildern das Wesen des Südens, das farblich fließende Spiel seiner Lichter, man ahnt noch mehr die aus deutschem Wesen fabulierende Natur des Malers, die in den visionären Zwiescheinen von Dämmerung und leuchtender Erscheinung seeleiche Stimmung hineinragt.

Da schimmert uns mit marmorner Blässe der stumme Bogen von Venedigs berühmter „Seufzbrücke“ entgegen. Ein dunkles, tiefes, fast bedrohlich wirkendes Blau schattet zwischen den Häusern, dunkelt durch die Enge, flüstert geheimnisvoll aus jener Spannung des farblichen Gegensatzes, die dem Bilde seine eigenartige, nicht nur im Kolorit erschöpfte Wirkung gibt. Die Malweise Karl Leopolds ist im doppelten Sinne so, daß man durch die schleiernde Wand seiner Darstel-

lung hindurchdringen muß, um das verborgene Glühen der Bildfabel zu entdecken.

Es ist keineswegs zufällig, wenn man bei Leopold des öfteren einem Bilde begegnet, wie es etwa bezeichnet wird durch die Vision „Der Entdecker“. Ein riesig unter Segelwinden getürmtes Kolumbussschiff dringt aus schemenhafter Ferne in die Meerlandschaft ein. Entschlossenheit formt den Bug. Unaufhaltsam liegt im Zuge dieser Fregatte, vor der die Meereswelle sich feierlich aufliebt.

Immer wieder sind es Schiffe, die er durch die Dämmerungen, Nebel, gedämpften Lichter ziehen läßt, Schiffe, die wie Lebewesen sind, voller Abenteuer, mit all ihrem farbigen Wissen um ferne Küsten. Lichtspielend glimmert die Welle im geisternden Dunst. Wie im Takt hebt und stmet das Meer. Nächte leuchten leise und tief.

Wollte man suchlich den Inhalt dieser Bilder wiedergeben, würde man kaum ihr Wesen erfassen. Gewiß heißt ein Bild z. B. „Alte Hafenstadt“, aber was zwischen versponnenen Türmen, diesig verunkelter Stadt, ragenden Fregattenmasten, prachtlitzernen Fassaden der Häuser und raumweit leuchtender Wolke an innerlicher Vorstellung lebt, die Ahnung von hanseatischer Geschichte, stolzen Vergangenen, städtischem Trotz und altgoldnem Glanz der Chronik, das bleibt eindringend zu erschauen.

Welch eine packende Vision schütteleider Naturkräfte dringt aus dem Bilde „Kap Horn“. Alles, was wir von dieser Wetterecke wissen, peitscht, brandet und lärmt aus dem zerfetzten

Umriss der Segel und Raben. Diese Kraft der Darstellung, der bildlichen Ballung schlichtet sich in den landschaftsrecht empfundenen Bildern aus heissen Dörfern mit der Gebärde einer starken Bäuerlichkeit, im Einklang von Haus und Himmel und bewegter Atmosphäre.

Schein deutscher Landschaft lebt vollends in den Bildern von der Küste, in ihrer silbrigen, diegen Wasserluft, im gedämpften Schatten der Fischersegel. Aber keines dieser zahlreichen Bilder Leopolds läßt uns den Reiz und Zauber seines Lichtes entbehren, dieses Gelbgold, Graugold der Dämmerungen, perlmuttfarbenen Nebels, dieses Glanz des Atmosphärischen, diese glitzernde Haut über Himmel und Meer. Und immer wieder sind es die Begegnungen der Farben, ist es der Rhythmus seiner Linien, ist es die im Gedämpften verborgene Kontur seiner Zeichnung, die zum Eindruck des Werkes charakteristisch zusammenwirken, uns von Bild zu Bild führen und zu den stimmungsreichen Untergründen seiner Darstellung. „Des Menschen Seele gleicht dem Wasser...“ heißt eines seiner Bildwerke. Denn seine Bilder sind Gleichnisse. Dr. Oskar Wessel.

Am Sonntagvormittag findet das vierte Sonntagskonzert der Stadt Mannheim im Nationaltheater statt. Zum ersten Male hört man die Kleist-Operette von Richard Weiz, eine Sinfonietta op. 10 von Gerhart von Westermann, C. M. von Webers „Andante e Rondo ungarare“ für Bratsche (Heinrich Wallenstein) und Orchester und Smetanas sinfonische Dichtung „Vyschrad“. Irene Ziegler singt vier Lieder von Georg Vollrath. Leitung des Konzerts: Werner Ellinger.

Altenburger Abschied von Bodart

Altenburg, 8. April

Bei der feierlichen Einführung des neuen Generalintendanten Ernst Lösenhop und des Generalmusikdirektors Kurt Overhoff am Landestheater Altenburg widmete der Staatskommissar für die thüringischen Staatstheater, Generalintendant und Reichskultursenator Dr. Ziegler (Weimar) dem von Altenburg nach Mannheim berufenen Generalintendanten Eugen Bodart überaus herzliche Abschiedsworte voll Würdigung seiner Altenburger Wirksamkeit. Nur ungern lasse man Eugen Bodart aus dem thüringischen Musikleben scheiden, um ihn mit allen guten Wünschen auf seinen überaus ehrenvollen Mannheimer Posten zu entlassen. Warme Worte fand Dr. Ziegler für das Eigenschaffen Eugen Bodarts: „Wir alle haben Ursache, Eugen Bodart die Treue zu halten, weil er eine Künstlerpersönlichkeit ist, die sich und ihrem Wesen treu geblieben und allem intellektuellen Experimentieren, wie wir es in einer bestimmten Musikrichtung immer noch erleben, abhold ist. Der Komponist Bodart gehört Gott sei Dank zu den ehrlichen und echten deutschen Tonschöpfern, denen aus dem schlichten elementaren Dreiklang, diesem ursprünglichen germanischen Gebilde, wirkliche musikalische Einfälle, gesegnete Melodien zuströmen. Bodart braucht keine konstruktiven Themen, wie so manche einfallslose Einfallspinsel, die meinen, sie dürften Musik schreiben, die nur Snobisten zu verstehen brauchen, und von

der allerdings auch die Snobisten kaltblütig behaupten, daß sie sie tatsächlich verstehen.“ S.

MANNHEIMER KUNSTLEBEN

Das Nationaltheater Mannheim setzt die Reihe der Klassikeraufführungen der Spielzeit 1942/43 mit einer Neuzensurierung von Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“ fort, die am Montag, 12. April, im Spielplan des Nationaltheaters erscheint. Die Spielleitung hat Intendant Friedrich Brandenburg, Es wirken mit: Gisela Holzinger in der Titrolle, Walter Kiesler (Orest), Robert Kleinert (Thoas), Karl Marx (Arkas) und Albert Venohr (Pyllades). Bühnenbild: Helmuth Nötzeltd.

Eine „Geistliche Abendmusik“ findet am Sonntag in der Mannheimer Konkordienkirche mit Werken von J. S. Bach, Melch. Frank, Joh. Biber, Joh. Rosenmüller, Fr. Tunder, S. Scheidt und Heinrich Schütz statt. Mitwirkende: Anne Marie Rubarth, Käthe Back-Mann, der kurpfälzische Singkreis und Liselotte Penzien (Orgel).

DAS RUNDfunkPROGRAMM

Freitag, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.10 bis 15 Uhr: Emil Böres spielt zur Unterhaltung; 15 bis 15.30 Uhr: Wanderweisen; 16.30 bis 16 Uhr: Japanische Kammermusik; 16 bis 17 Uhr: Aus Oper und Konzert; 17.15 bis 17.30 Uhr: Beschwinge Welt; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitspiegel; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Dr.-Goebbels-Artikel; 20 bis 21 Uhr: Lehár: Das Land des Lächels. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Von Stamitz bis Raff; 20.15 bis 21 Uhr: Komponisten im Waffenrock; 21 bis 22 Uhr: Heiden Singpiel: Der Apotheker.

Die Magnolien blühen

Mit ein paar bunten Farbtupfen auf dem grünen Rasen sagt sich der Frühling an, noch ein wenig scheu und zurückhaltend vor dem rauhen winterlichen Bruder. Aber mit jedem Tag wird er kecker, und mit den gelben Forsythienbüschen lacht er uns schließlich siegesicher ins Gesicht.

Wenn sie dann ihre Leuchtkraft verlieren und die Blüten in einem stumpfen Braun untertauchen, vom dem leichten Grün der jungen Blätter nun überdeckt, hat er über Nacht eine neue Überraschung für uns bereitet: In den großen, weiß-rosa Magnoliablüten strahlt er uns freundlich an, auch wenn sich die Witterung einmal nicht frühlingsmäßig anläßt.

Wir brauchen den Blick nicht einmal zu heben, vor unseren Augen öffnet sich die Pracht der Blumenkelche. Niemand, der an ihnen unbeachtet vorbeiläuft. Die Kinder strecken begehrend die Hände danach aus. Oder sammeln die großen Blumenblätter, die der Wind über den Rasen verstreut. Denn nur allzu leicht und rasch wirft der zierliche Baum sein Brautgewand ab und sinkt zurück in ein Unbeschertsein, aus dem ihn erst der nächste Frühling für kurze Zeit heraushebt.

Der Magnolienbaum ist ein Fremdling in unserem Land. Darum ist er auch selten und steht nur hier und dort als Zierde in unseren Anlagen. Er ist zwar ein Verwandter der Hahnenfußgewächse, aber seine Heimat liegt in Übersee, in Nordamerika, im Fernen Osten, in Japan und China, ist er ebenfalls heimisch.

Aber er scheint sich bei uns wohlfühlen. So entfaltet er sich in dem Vorgarten in F 7 jedes Jahr zu neuer, strahlender Pracht, und den Anlagen des Schlosses gibt er auch in jedem Frühling wieder ein heiteres, liebevoll-gewordenes Gesicht.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunklungszeit: von 21.00-6.30 Uhr

Kinder aufs Land! Meldungen für eine Verschiebung schulpflichtiger Kinder in Familienfeststellen auf vier bis sechs Wochen nehmen die Ortsgruppen der NSV entgegen. Die Verschiebungen erfolgen laufend, beginnend mit dem Monat Mai.

Im Naturkundeverein spricht am Samstag, 10. April, 16 Uhr, in der Aula, A 4, 1, der Astronomieprofessor Dr. Vogt (Heidelberg) über die Welt der Spiralnebel.

Vom Planetarium. Am Sonntag, 11. April, findet der nächste Lichtbildervortrag der Reihe „Gestirne und Menschen“ statt. Er behandelt das Thema: Die Tierkreiszeichen Steinbock, Wassermann, Fische und die angrenzenden Sternbilder. Der Vortrag wird am Sonntagmittag dreimal gehalten. Die Anfangszeit sind aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

K&F-Schachveranstaltung. Schachmeister W. Gudehus spielt simultan Haus der Deutschen Arbeit, P 4, am Sonntag, 11. April, 9.30 Uhr, im Totgefährt.

In Ausübung seines Berufes wurde am Mittwochabend der 31 Jahre alte Zugschaffner Wilhelm Ruf von Hockenheim im Rangierbahnhof von einem Zug überfahren. Der Tod ist sofort eingetreten.



Uralte Akten sind nicht wichtig, als Altpapier sind sie grad' richtig!

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern wurde Obergefreiter Otto Reuther, Seckenheim, Säckinger, Straße 25, verliehen.

Das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum feiert heute bei der Firma Brown, Boveri & Cie. Leopold Fechtling.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Heidelberg. Im Stadtteil Wieblingen entstand durch einen mit Streichhölzer spielenden Buben ein Brand, der zwei Scheunen und einen Vorratsschuppen mit samt ihrem Inhalt, Heu- und Strohvorräte und landwirtschaftliche Maschinen, einschloß. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht auf die angrenzenden Wohnhäuser übergriff.

Speyer. Beim Überqueren des neuen Rheinhafens mit einem Nachen stürzte der 46 Jahre alte Schiffer Johann Schreiber aus Speyer ins Wasser und kam nicht mehr an die Oberfläche. Sein Bruder, der sich mit der Tochter des Verunglückten und seinen zwei Schwägerinnen im Nachen befand, versuchte ihn vergeblich zu retten. Vermutlich hat Schreiber, der am Ende des Nachens stehend gesteuert hatte, infolge eines Windstoßes das Gleichgewicht verloren und durch plötzliche Abkühlung einen Herzschlag erlitten.

„Ich melde mich freiwillig in einen Rüstungsbetrieb“

Über 1000 Mannheimer Frauen stellten sich zur Verfügung

„Es sind viele Frauen zu uns gekommen und haben sich freiwillig für eine Arbeit gemeldet, und diese Vermittlungen haben mir eine ganz besondere Freude gemacht.“ So wie diese erfahrene Vermittlerin des Mannheimer Arbeitsamtes würden wir wohl alle sprechen, wenn wir nur auf ein paar Stunden Zeuge gewesen wären, welche Frauen sich freiwillig einstellten. Da bedurfte es keines langen Zuredens, waren keine Widerstände zu überwinden wie bei so mancher Meldepflichtigen. Die Bereitschaft, eine Beschäftigung aufzunehmen, war von der klaren Überlegung beherrscht, wieviel die eigene Kraft reichen werde, wie man sich die Arbeit einteilen wolle, um auch durchhalten zu können. Nicht spontane Begeisterung war die Triebfeder, sondern ein ehrlicher Wille.

Weit über 1000 Frauen haben sich allein in Mannheim freiwillig eingereicht in die Front der Schaffenden. Alle Lebensalter, alle Schichten sind vertreten, kaum eine Freiwillige hatte vorher die Hände in den Schoß gelegt, nun will sie diese erst recht führen im Dienst der Heimat.

Was wird mit dem Haushalt, was mit den Kindern? Jede Frau hatte diese Fragen für sich zu lösen, bei jeder lagen die Verhältnisse irgendwie anders, so daß sich eine allgemeine Antwort nicht geben läßt. Am glücklichsten sind natürlich jene daran, die noch eine Mutter zu Hause haben, die ein Stück der Hausarbeit erledigen kann.

Während uns die Vermittlerin von ihren Erfahrungen erzählt, meldet sich bei ihr eine schlichte Frau. Sie will eine Arbeit übernehmen, die sie von ihrem Mann her kennt, das Rangieren von Wagen. Ob sie sich das zutraue?

— Die Bedienung wäre ja elektrisch, erfordere also nicht viel Kraft, und daß man mit dem Kopf dabei sein müsse, sei ihr gerade recht. Ob sie Kinder habe, fragt die Vermittlerin. Ja, ein Mädel von vier Jahren, das habe sie jedoch bereits untergebracht im Städtischen Kindergarten. Dort erhalte es auch das Mittagessen, und wenn sie um 5 Uhr mit dem Dienst fertig sei, könne sie das Kind auf dem Nachhauseweg gleich mitnehmen.

Frau U. hat schon größere Kinder, die also keiner dauernden Aufsicht mehr bedürfen. Sie können ihr vielmehr schon manches besorgen. Durch eine bestimmte Einteilung und Verteilung

der Aufgaben, die wöchentlich wechseln, hat sie den Jungen und das Mädel schon frühzeitig zur Mithilfe herangezogen, das kommt ihr jetzt zugute. In der Fabrik war Frau U. noch nie, aber sie traut sich wohl zu, in kurzer Zeit mit einer Maschine umgehen zu können. Und ihr sicheres und energisches Auftreten läßt an ihren Worten keinen Zweifel aufkommen.

„Ich habe es mir überlegt, eine Halbtageschicht könnte ich sicher noch bewältigen“, meint kurz darauf eine ältere Frau. Sie stand im Weltkrieg bereits an einer Drehbank. Nun tritt sie zum zweiten Male an.

Frau B. ist ein zierliches Wesen, so zart gebaut, daß die Vermittlerin ihr nur eine ganz leichte Arbeit zuweisen will. Aber da tut sie nicht mit. „Das käme mir wie ein Druckpöschchen vor, ich bin kräftiger als ich aussehe. Und wenn mir zu schwer fällt, was ich in dem Rüstungsbetrieb leisten soll, werde ich schon mit dem Meister einig. Das lassen Sie nur meine Sorge sein.“

Tapfer und treu als Wahlpruch

In einer schlichten Feier im neuen Versammlungsraum des Kameradschaftshauses, umrahmt von musikalischen Darbietungen, fand in der Stahlwerk Mannheim AG die diesjährige Freisprechung der Lehrlinge zu Gesellen und die Verpflichtung der neuen Lehrlinge statt. Betriebsführer Dr. Esser und Betriebsobmann Jaumann sprachen zu den jungen Gesellen, die alle ihre Gesellenprüfung bestanden haben. „Tapfer und treu“ hieß der Wahlpruch, den der Betriebsführer den jungen Männern mit auf ihren Lebensweg gab. Der Betriebsobmann vollzog im Auftrag der DAF die Freisprechung. Für den bevorstehenden Dienst im RAD bzw. der deutschen Wehrmacht wurden den Scheidenden die besten Wünsche mit auf den Weg gegeben.

Anschließend folgte die feierliche Verpflichtung der neuen Lehrlinge durch den Betriebsobmann, nachdem zuvor der Betriebsführer sie durch väterliche Worte beglückte und in ihren neuen Wirkungskreis eingeführt hatte.

Jeder der jungen Gesellen und der neuen Lehrlinge erhielt zur Erinnerung an diesen Tag ein Geschenk.

Hut ab vor diesen tapferen Frauen! Viele Beispiele ließen sich noch aufzählen, aber keines wirkt auf uns wohl so tief wie das einer vom Leid schwer betroffenen Frau. Ihr Mann stand in hohem militärischen Rang an der Ostfront. Nun ist er seit Wochen vermißt. Sie ist 53 Jahre alt. Einen schulpflichtigen Jungen hat sie zu versorgen, auch ein großes Haus mit Garten. Das genügt ihr nicht mehr. Sie möchte an einer schweren Maschine stehen in einer vollen Schicht. Je anstrengender, je lieber sei es ihr. In einer harten Pflichterfüllung will sie über ihren Schmerz hinwegkommen. Am nächsten Morgen tritt sie bereits ihren Dienst an und tut ihn still und zuverlässig, ohne je merken zu lassen, welche Anstrengungen die ungewohnte Arbeit erfordert.

Solche Beispiele tapferer Frauentums dürfen wir stolz rühmen, weil sie uns allen als Kraftquell dienen können, wenn wir über unseren Sorgen einmal verzagen wollen.

Alte Kohlenkarten werden am 30. April ungültig

Zur Regelung der Hausbrandversorgung hat der Reichsbeauftragte für Kohle Ausfuhrbestimmungen erlassen, wonach alle Reichskarten für Kohle, die bis 31. März 1943 ausgegeben wurden, mit dem 30. April 1943 ihre Gültigkeit verlieren. Reichskarten für Kohle (Ausgabe C und D) werden auch im Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 ausgegeben. Sie tragen den Vermerk „gültig bis 31. 3. 1944“. Der auf der Rückseite der alten Reichskarten für Kohle stehende Wortlaut ist ungültig. Der Reichsbeauftragte stellt gleichzeitig fest, daß Verwandte, die in einem Haushalt der Verbrauchergruppe 1 aufgenommen werden, in der Regel nicht als Untermieter mit Sonderanspruch auf Kohle gelten. Abweichend hiervon ist aber zu unterscheiden, wenn es sich um eine Ehefrau mit einem oder mehreren Kindern handelt, deren Ehemann Wehrdienst leistet.

Die Sommerschulferien in Baden

Die Sommerferien 1943 werden für die badischen Schulen auf die Zeit vom 7. Juli 1943 (i. Ferientag) bis 27. August 1943 (letzter Ferientag) festgelegt. Die Herbstferien fallen aus.

Diese Festlegung gilt für alle Schularten an Orten mit Höheren Schulen (mit Ausnahme der Fachschulen und der Berufsschule für Hotel- und Gaststättengehilfen).

Für die Volksschulen einschließlich der Mittel- und Hauptschulen sowie für die übrigen Schulen (mit Ausnahme der Fachschulen) an Orten ohne Höheren Schulen verbleibt es bezüglich der Festlegung der Sommer- und Herbstferien (zusammen 52 Tage) bei dem bisherigen Verfahren.

2. Weisheit zur Altpapiersammlung 1943

Ein jeder weiß, daß, wer Papier vernichtet, ein Stück des deutschen Waldes lichtet!

Zeugen gesucht. Am Sonntag, 4. April, um 12.30 Uhr, wurde in Mannheim-Seckenheim in der Hauptstraße vor dem Hause 199 (Haltestelle der OEG) ein 78 Jahre alter Mann, der die Straße überquerte, von einem Motorradfahrer angefahren und so verletzt, daß er zwei Tage später starb. Personen, die an der Haltestelle standen und Angaben machen können, werden aufgefordert, ihre Anschriften bei der Kriminalpolizei in Mannheim oder bei der Polizei in Seckenheim bekanntzugeben.

Um den Tschammer-Pokal

E. P. Für die nächste Pokalrunde, die am 18. April steigen wird, sind folgende Paarungen vorgesehen: Phönix Mannheim — Kirchheim, SVgg. Sandhofen — 05 Heidelberg, FV Leimen — Olympia Neuulshelm, Union Heidelberg — Germ. Friedrichsfeld, Hand-schulhausheim — SC Käferthal (Walldorf spielfrei).

Damit kommt es nach längerer Pause wieder zu einem Kräfte messen der Spielkreise Heidelberg und Mannheim.

Im Fußball liegen nun die Termine für die restlichen Meisterschaftsspiele der Gauklasse fest. Freiburger FC und VfTuR Feudenheim treffen sich am 18. April, Freiburger FC und VfL Neckarau am 23. April. Beide Spiele finden in Freiburg statt.

Verbesserungen in der Familienwochenhilfe

Vom Krankengeld unabhängiger Betrag für das tägliche Wochengeld

Für die Familienwochenhilfe sind eine Reihe von Verbesserungen getroffen worden. Das Wochengeld für Familienangehörige beträgt bisher als Regelleistung fünfzig Pfennig täglich für die Zeit vor und nach der Niederkunft. Die Satzung kann den Betrag bis auf die Hälfte des Krankengeldes der Versicherten erhöhen. Bisher bestand also nicht die Möglichkeit, einen festen Höchstbetrag für das Familienwochengeld festzusetzen. Nach den neuen Bestimmungen kann nunmehr die Satzung für das tägliche Wochengeld in der Familienwochenhilfe auch einen festen, vom Krankengeld unabhängigen Betrag als Höchstbetrag festsetzen. Die Kassensatzung kann also jetzt, wenn z. B. mehr als drei unterhaltsberechtigten Kinder vorhanden sind, auch für die niedrigeren Lohnstufen mit Grundlöhnen von weniger als vier Mark ein Familienwochengeld von einer Mark als Mehrleistung vorsehen.

Für das Stillgeld galt bisher eine Regelleistung von 25 Pfennig täglich. Auch hier könnte die Satzung den Betrag bis auf die Hälfte des Krankengeldes erhöhen. Während der Kassensatzung in der Familienwochenhilfe einen Höchstbetrag für das tägliche Stillgeld festsetzen kann, fehlte eine solche Möglichkeit in der Familienwochenhilfe. Nach weniger als beim Familienwochengeld ist aber beim Stillgeld die Verbindung mit dem Grundlohn des Versicherten berechtigt. Deshalb kann nunmehr die Satzung auch für das tägliche Stillgeld einen Höchstbetrag festsetzen. Es besteht somit die Möglichkeit, den Familienangehörigen der Versicherten im Wege der Mehrleistungen den gleichen Betrag von fünfzig Pfennig als tägliches Stillgeld

SPORT-NACHRICHTEN

VfR — Waldhof

Am kommenden Sonntag treffen sich die alten Lokalrivalen VfR und SV Waldhof auf dem Sportplatz an den Brauereien. Das Spiel, das ja nie seine Bedeutung verlieren wird, hat auch jetzt im Krieg noch seine Reize. Die Mannheimer Sportanhänger werden auf das erste Auftreten der VfR-Mannschaft nach langen Wochen besonders gespannt sein. Der SV Waldhof wird ebenfalls alles aufbieten, recht stark auf dem Spielfeld zu erscheinen; gegebenenfalls trägt er sich mit der Absicht, seine Mannschaft durch die besten Spieler des VfL Neckarau zu verstärken. Besonderes Interesse verdient auch das Vorspiel, das die Handball-Liga des VfR gegen die bekannt starke Mannschaft von Hadloch bestreitet. — Am 18. April 1943 empfängt der VfR den FSV Frankfurt zum Rückspiel in Mannheim und an Ostermontag treten die Offenbacher Kickers zum Rückkampf an den Brauereien an. Der RSC Straßburg wird am 2. Mai 1943 erwartet, während am 9. Mai die Frankfurter Eintracht an den Brauereien gastieren wird. Voraussichtlich finden noch Spiele mit dem FV Saarbrücken und FC Mülhausen 93 statt.

Kriegsverehrten-Sportabteilung im VfR Mannheim

Nach einer grundlegenden Besprechung zwischen Professor Dr. O. Nerz (Berlin) und Regierungsrat G. Perz (Mannheim) hat der VfR Mannheim in seinen vielseitigen Sportbetrieb eine Kriegsverehrten-Sportabteilung eingebliedert. Man will damit den kriegsverehrten Volksgenossen die Möglichkeit zu sportlicher Betätigung unter fachkundiger Leitung verschaffen. Vor allem soll die Förderung und Stärkung der Gesundheit des einzelnen über den Sport angestrebt werden.

Versicherungsverträge stillgelegter Betriebe

Die Stilllegung von Betrieben auf Grund der Verordnung zur Freimachung von Arbeitskräften für kriegswichtigen Einsatz wirkt sich auch auf die Versicherungsverträge aus. Grundsätzlich empfiehlt der Leiter der Reichsgesamten Versicherungen, wenn das versicherte Interesse infolge der Betriebsstilllegung fortgefallen ist, mit dem Versicherungsnehmer zu vereinbaren, daß der Versicherungsvertrag für die Dauer der Betriebsstilllegung ruht und sich um diese Zeit verlängert. Vom Zeitpunkt des Interessensfortfalls ab zu berechnende Prämientelle sollen gutgeschrieben oder auch auf Wunsch des Versicherten zurückgezahlt werden. Kommt eine Einigung in dem empfohlenen Sinne nicht zustande, so ist der Vertrag als erloschen zu betrachten und auch in diesen Fällen sind die Versicherungsunternehmen angewiesen, von dem Grundsatz der Unteilbarkeit der Prämie abzugehen.

Bei dauerndem teilweisem Fortfall des Interesses bleibt der Versicherungsvertrag zunächst in vollem Umfang bestehen. Auf Antrag des Versicherungsnehmers ist jedoch die Prämie den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Kriegsgemeinschaften

Im Zusammenhang mit der Stilllegungsaktion im Handel bilden sich vielfach Kriegsgemeinschaften, indem die von der Stilllegung betroffenen Geschäfte ihre Kontingente, Lieferbeziehungen und Kunden in das weiterarbeitende Geschäft einbringen. Durch die Bildung solcher Gemeinschaften können bei dem weiterarbeitenden Geschäft Rationalisierungsgewinne entstehen. Der Preiskommissar hat sich in einem Schreiben an den Reichswirtschaftsminister und an die Reichsgruppe Handel damit einverstanden erklärt, den im Rahmen der Stilllegungsaktion im Handel zu bildenden Gemeinschaftsunternehmen etwaige durch die Betriebszusammenlegung entstehende Rationalisierungsgewinne zu belassen. Wenn vor der Zusammenlegung die Handelsspannen angemessen waren und durch die Zusammenlegung eine Kosteneinsparung und damit eine Erhöhung der Gewinnsätze erzielt wird, so entsteht dadurch für die Gemeinschaftsunternehmen aus diesem Anlaß keine Senkungspflicht nach § 22 KWVO.

Es ist jedoch möglich, daß anlässlich einer allgemeinen Überprüfung der Handelsspannen festgestellt wird, daß in dem einen oder anderen Zweig die Spannen übersetzt sind. In solchen Fällen werden Kürzungen der Spannen für den gesamten Handelszweig vorgenommen werden, die dann auch die Gemeinschaftsunternehmen betreffen. Selbstverständlich dürfen durch solche Zusammenlegungen die Verbraucher preislich nicht benachteiligt werden. Mit diesem Schreiben, in dem der Preiskommissar sich bereit erklärt, den Kriegsgemeinschaften des Handels die Rationalisierungsgewinne zu belassen, erleichtert der Preiskommissar die Bildung solcher Gemeinschaften und hilft gleichzeitig mit, die Fortführung der jetzt stillgelegten Betriebe nach dem Kriege zu sichern.

Vormerkung auf Hopfenkäufe der Ernte 1943

Die Ernte 1943. Die Ernteerträge in der vergangenen Hopfensaison und die jetzt schon wieder auftretenden Bestrebungen der Hopfenkaufleute und Brauer, sich durch Vormerkung und sonstige Abschlüsse über den Einkauf von Hopfen der Ernte 1943 zu sichern, geben Veranlassung, die Hopfenmarktordnung vorübergehend zu ändern. Mit Rücksicht auf die in Aussicht genommenen Maßnahmen sind deshalb alle Versuche, durch Hopfenverkäufe, Vormerkungen jeder Art und andere Rechtshandlungen, die denselben wirtschaftlichen Zweck verfolgen, gewisse Mengen der Ernte 1943 zu sichern, zwecklos. Soweit derartige Absprachen getroffen wurden, können sie also keine Bedeutung haben.

Saubere Fleischwirtschaft. Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft ist ermächtigt worden, die Fortführung von Betrieben der Fleischwirtschaft im Falle besonders schwerwiegender Verfehlungen zu untersagen. Eine besonders schwerwiegende Verfehlung liegt vor, wenn in einem Betriebe ungenehmigte Schlachtungen stattgefunden haben, wenn Fleisch oder Fleischwaren aus Schwarzschlachtungen bezogen wurden, ferner bei falschen Gewichtsangaben, mangelnder Belegung der Zuteilungen an Vieh und Fleisch usw.

Sohlen- und Sattlermarken. An die Stelle der bisher verwandten Bezeichnung Bestellschein, auf den die Verarbeiter Leder bezogen, tritt bei Kleinmengen der Begriff „Ledermarken“. Und zwar heißen die an Schuhabschneidungswerkstätten zum Bezüge von Sohlen ausgegebenen Ledermarken „Sohlenmarken“ und die an Sattler zum Bezüge von Sattlerleder ausgegebenen Ledermarken „Sattlermarken“. Während das Sattlerleder mit den Sattlermarken frei eingekauft werden kann, ist wie bisher für Sohlenleder ein genauer Handelsweg vorgeschrieben.

Kurpfälzer Textilwerk AG, Mannheim-Friedrichsfeld. Die Verbindlichkeiten der Gesellschaft betragen nicht, wie in unserer Bilanzsprechung angegeben, 0,97 Mill. RM, sondern 0,067 Mill. RM.

Ein Tag kommt — ein Wolkendünkel heim bräut und zaubert die Wand auf d. schimmer, de kam an Kraft spüler, als n mulde zu Ruine quert, an die durc hintergründe Spätgotik. Vordergrund becken alles oben bis unten erschlossen men und land dacht, ein Himme blaugrauen S. Lodenburgs gendem. Höb Schauen b. Juffigen Grat Pfirsichblüm Zartheit sich langsam wirt blaum Wolke

Wenn man Felbruch und den Trümm Friedrich I. „Böser Fritz“ nannten — n Ansturm zerb. Burg steht, d. hen läßt und im Laar zwei möchte man just dieses „Garten Gott“ langem abgen. Schiller leben blüht was müßen l. längs der B. schiedlichen ob ihrer fast von den Röm. kultur nicht lassen an Au. Feiden zwisch stern, Blütm. noch verheer. und 18. Jahr. die einstigen lerlich gewo. störungsdrei. Geschichtspo. stehn, die B. gen haben v. trüdig rüber. bittlichem F. Schutt erhob. Und so w.

Familie

Roland Michale. liche Gebu. Jungen zeig. Michael DA. geb. Wörne. Privatab. Helm (Hafen). Als Verlobte Franz - Ge. Wm.). Mhr. wenstr. 18). delberg (Ha. Für die spä. mählung er. samkeiten d. Adolf Retell. geb. Volkert.

Für die vieler. merksamkei. zor Vermö. sren herzi. Beret und Stieckl. Mann. Walter Werne. ter ist ang. barer Frau. Lothols - W. der Luftw.). den 8. April.

Karin - Waltra. Ursula hat bekommen. Paula Zin. (z. Z. Privat. bach, J. 7. 27. Wm.). Mann. straße 19). d. Statt Karten! lich unse. renen Glück. merksamkei. diesem Weg. Maria Vogt. Erich Mierz. straße 48 (z. Statt Karten! ben Wünsch. und Blumen. Vermählung. herzlichen. Friedrichsfe. den 7. April. Frau Erna.

Gott der Allm. bei unseren treu. volter, Schwä. Joho. Straßburg. nach kurzem. ster von 64 Jahr. Heimat. Er lo. seiner lieben P. Mannheim, des. Waldstr. 18). In tiefem Lei. Helene Storch. Oskar Engert. Oswald Engel. Johanna Engel. Frau. Elia. u. Fam.; Ka. und Frau und. Die Beerdig. 18. April 1943. bei Mannheim

Die Beerdig. 18. April 1943. bei Mannheim

Verträge

Betriebe auf ... zu Fremden ...

chaften

mit der Still- ... bilden sich ...

Ein Tag war's, wie er dem April zu- kommt — ein Tag zwischen Sonne und Wolkenkübel.

Wenn man dann oben über dem Felabruch auf dem freien Rurel vor den Trümmern der von Palzgraf Friedrich I., dem Siegreichen — dem „bösen Fritz“, wie ihn seine Gegner nannten — nach über siebenwöchigem Ansturm zerstörten und gebrochenen Burg steht, den Blick über's Land gehen läßt und sich seiner Geschichte im Lauf zweier Jahrtausende erinnert, möchte man über die Frühlingspracht just dieses Teils des süddeutschen „Garten Gottes“ die wenn auch seit langem abgelebten, so doch ewig gültigen Schillerworte setzen: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen“. Denn was mußten die Burgen und Städtchen längs der Bergstraße seit der vorsehlichlichen Besiedlung und der ihnen ob ihrer fast südlichen Fruchtbarkeit von den Römern zustragenden Bodenkultur nicht alles über sich ergehen lassen an Auswirkungen der blutigen Feuden zwischen mittelalterlichen Klöstern, Bistümern und Fürsten und der noch verheerenderen Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts? Aber ob auch die einstigen Herrschaften nur als malerisch gewordene Zeugen des Zerstörungsdraus einer verklungenen Geschichtsepöche in der Gegenwart stehen, die Bürger- und Bauernsiedlungen haben sich immer wieder mit trutzig zähen Lebenswillen und vorbildlichem Fleiß aus Niedergang und Schutt erhoben. Und so wandern wir denn den

prachtvollen, glatten Höhenweg zum Ölberg über der Strahlenburg von Schriesheim — dem römischen „Ceriala“. Es ist die Zone des Mischwaldes unmittelbar unter den Käm- men, aber immer wieder grüßt das lichte Rosa der Pfirsiche von unten durch die Stämme empor und steigen die Kirschen als „wilde“ vereinzelt bis an unsern Weg hinauf, über den sich die Krusten, noch halb zusammen- gefalteten, hellgrünen Blättern der Buchenzweige hegen. Und da an einer Wegbiegung schmiegt sich eines dieser weißblühenden Baumkinder an eine Gruppe hoher Birken, deren glänzende Stämme und im Wind wedelnde, kaum erst grün überflimmerte zarte Wipfel vor einer türkisblauen Ferne stehen. Aber diese Idylle muß zurücktreten vor dem Blick, der uns gleich danach auf Schriesheim bescheidet wird und der jensei unterhalb der Schauenburg noch übertrifft. Auch hier wagt der weiß und rosa Blütenfarn bis zu den klar daliegenden Häusern hinauf, die mit ihren vielen neureuten Dächern und hellen Mauern wie aus einer Spielzeugschachtel hervorgeholt erscheinen. Die Kirchtürme des stattlichen Markt- fleckens — der spitze und der behelmte — leiten hinauf zu dem Hügel mit der zweiten Ruine unserer Wanderung, deren Bergfried ungebrochen ragt, um- randet von einem Mauerstück des ehemaligen Palas mit gotischen Fenster- öffnungen. Anschließend, im befriede- teren Sonnenschein der Mittagsstunde, die sorglich bestellte Ebene; das Schachbrettmuster ihrer symmetrisch abgegrenzten Fluren entfaltet sich als ein Schauldicher der Landmannsarbeit hinaus zu den zwei nächsten, westlichen Siedlungen, die reliefartig wie Medaillonen eingetieft sind: Laden- burg und das kleinere Heddes- heim. Links verliert sich der Neckar in der Wette seines Deltas,

„An die Strahlenburg knüpft sich die schöne Sage vom Käthchen von Heilbronn, die hier dem Grafen Wetter vom Strahl im Schlaf ihre Liebe gestand“, lesen wir in einer Schrift über die Bergstraße. Wie gut kennen wir sie von den festlichen Aufführungen des köstlichen Roman- tiker-Volksstücks im Heideberger Schloßhof her, diese keusche „Blume des deutschen Waldes“, wie ein Kleist- kenner sie nannte! Mag es „Sage“ sein — ist's nicht wirklich, als stieg das nim- mermüde Käthchen mit uns jetzt voll- ends zu Tal und ziehe mit, weiter gen Weinsheim hin, leise ein inniges Volks- liedlein von heimlicher Minne, schran- kenloser Hingabe und frommer Treue singend. H. H.

28. Fortsetzung

Die Ostertage waren nun schon so nahe gekommen, daß der kleine Man- che, über sie hinwegspähend, immer mehr den Schulbeginn ins Auge faßte, dem er ausgeliefert werden sollte. Er freute sich nicht darauf, doch war seine Neugier angereizt. Er fürchtete sich nicht, aber die beklemmende Ah- nung, daß ihn die Erwachsenen herein- legen wollten, wurde er nicht ganz los. Alles mußte und sanft redete ihm die Mutter zu, also mußte es im Institut ähnlich zugehen, wie wenn einem Le- bertran einverleibt wurde. Die Aus- künfte, die er von den Büben des nächsthöheren Jahrgangs einholte, wa- ren unbestimmt und wichen sehr von- einander ab. „Für Muttersöhnchen ist der Betrieb ein bißchen scharf“, sagte ein bemü- teter Zehnjähriger und schob sich mit vielsagendem Seufzen das Mützen- schild aus der Stirn. Sie gingen oft in die Plantage, den südlich gelegenen kleinen Park, auf dessen Namen die Wölliner stolz sind, und an dem sie festhalten wie an einem Privileg. Heinz rollerte, und Hilse schlug den Reifen. Überall war der grüne Grund mit Goldsternen be- streut. Die Bienen brummelten be- zecht. Es war wohl ihr erster Ausflug. Auf der Dievenow fuhr wieder mit breiter Wasserschlepp die gute, alte „Terra“, die sich prustend ihren nasen Weg schaffte und ein fröhliches Menschengelächter aus Stetten her- anführte. Die Kinder, stemlos vom Lauf zum Bollwerk, winkten hinüber, sahen den Raucherkreisel nach und baten Erna, mit ihnen bald einmal nach Stettin zu fahren oder noch viel weiter bis dort- hin, „wo der Himmel auf die Erde kommt.“ Sie waren viel unterwegs. Auch das Plötzener Wäldchen besuchte Erna mit ihnen und das Schloß Apenburg, denn die beiden wollten unbedingt einmal ein Schloß sehen, und sie trieben sich wie Stüberhunde bald vor, bald hinter Erna herum. Die Torfsteine schimmerten in der Erleuhut, die Birkenstämme waren rein und mit weißen Binden bewickelt. Das Schloß enttäuschte die Kinder, wie Erna es vorausgesehen hatte. Aber als Sitz böser Geister war es wohl am Platze. Dafür sprachen die toten Fen- ster, die moosverbräunte Backstein- treppe, die verschlafenen Gartenwege, an deren Saum sonderbare Kräuter und Kröten hockten. Das nächste Mal bestand Heinz dar-

Copyright 1942 by Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

auf, zum „Schabernack“ geführt zu werden. Das war ein langausgerecktes Geböhl im Ausbau von Rehberg. Hier sollte ein Italiener, der sich dem Heer- bann Napoleons angeschlossen und später in Codram Wohnung genom- men hatte, diesen sonderbaren Pferde- stall den Rehbergern zum Schabernack vor ihrer Nase errichtet haben, um da- mit zu beweisen, daß er es sich leisten dürfe, nach seinem Gusto zu bauen. Erna erzählte den Kindern, daß die- ser Mann in Tonnin begraben sei, und nun wollten sie unbedingt dahin, we- niger aus Interesse an einer Inschrift, die sie doch nicht lesen konnten, als vielmehr in der Absicht, ihre Mutter bei ihrer Unternehmungslust zu erhal- ten. Singend kehrten sie heim mit großen Sträußen und mit einem radsulastigen Hunger, der alle drei in ein Handge- menge um die ersten Happen verwickelte. Der Vater hatte schon lange nicht angeufen, und so war es verständlich, daß der fröhliche Anschlag des Tele- phons ein begeistertes Echo fand. Über alle Beine stolpernd stürzten die Kin- der zum Schreibtisch, und gleich da- nach langte nicht minder fröhlich die Mutter an. Heinz hatte den Hörer schon abge- nommen, wofür er „eins auf die Pote!“ bekam — er hielt sie bereits hin, um das Verfahren abzukürzen. Das verbindende Fernamt mochte sich sein Teil zu dem bunten Stimmen- salat denken. Das Fräulein war plötz- lich angedunden. Man hatte wohl et- was gefragt und keine passende Ant- wort erhalten. Erna schwang sich auf die Platte des Schreibtisches. Die Kinder turnten an ihr herum, statt hinauszugehen, wie sie es befohlen hatte. Der Vater war in ihren Augen Allgemeingut, und ehe sie nicht ihren Beitrag in die schwarze Sprechmuschel hineingebracht hatten, waren sie nicht gewillt, das Feld zu räumen. Plötzlich sahen sie, daß ihre Mutter ein weißes Gesicht bekam. Die kleinen schwarzen Löcher in den Augen wur- den groß, und die Zähne blinkten et- was aus dem Mund vor, aber kein Wort klang durch. Ganz stumm war die Mutter. Und das Telefon war auch stumm. „Warum redet denn Vater nichts?“ fragte Heinz. „Geht sofort hinaus!“ befahl sie mit einer fremden, scharfen zusammenge- drückten Stimme, gegen die es keinen Widerspruch gab. —

„Sie sind es?“ fragte Erna tonlos. „Was wollen Sie von mir?“ „Ob Sie mir noch böse sind, will ich wissen, Frau Erna. Ich habe den Win- ter über geschwiegen. Aber ich muß jetzt erfahren — verstehen Sie das?“ „Ihr Herz schlug immer noch zum Halse auf. Sie hatte das Gefühl, es müßte gegen die Membrane anstürzen.“ „Was wollen Sie?“ wiederholte sie heiser, den schwarzen Stiel unklamm- mernd wie zum schützenden Wurf. Seine Stimme wurde noch um einen Grad weicher und schmeichelnder. „Ich habe Sie nicht vergessen, Frau Erna. Und ich bin bereit, Ihnen zu hel- fen, grüßlich zu helfen, wenn es ein- mal dahin kommen sollte.“ „Ich verstehe Sie nicht.“ „Sie verstehen mich sehr gut, Frau Erna. Sie haben mich schön behan- delt. Aber ich hatte Schuld daran. Ich habe die Selbstbeherrschung verloren. Ich war wie ein wildes Tier.“ „Schämen Sie sich nicht, das gar nicht!“ blühte sie ihn an. „Rühren Sie nicht an diesem ekelhaften Vorfalle. Es könnte für Sie schlimm ausgehen. Wo- her wissen Sie überhaupt, daß mein Mann fort ist?“ Diese Frage schien Roger zu verblüf- fen. „Ich dachte es mir“, log er unge- schickt. Sie wollte ihm jedes andere Wort abschneiden, da aber vernahm sie die lähmenden Worte: „Für mich könnte es schlimmer aus- gehen, für mich? Haben Sie vergessen, in welcher Gefahr Sie sind? Es ist jetzt schlimmer noch als vorher. Es besteht eine Tendenz zur Verschärfung. Sie haben davon gelesen. Stoßen Sie nicht meine Hand fort. Ich habe meine große Aktion damals nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben.“ „Wovon sprechen Sie?“ fragte sie und wußte doch, daß sie sich nicht mehr verstecken konnte, daß dieser neue Strahl des Unheils sie mitten in die entblößte Seele traf. „Warum verstellen Sie sich?“ raunte der Fernsprecher. „Wenn Sie mir nicht glauben, wenn Sie vielleicht denken, alles sei Komödie gewesen, so sehen Sie doch selber nach.“ „Belogen haben Sie mich! Unser Pfarrer hat —“ Sie glaubte ein Geräusch an der Tür zu hören. Sie schritt eilig hin. Doch lauschte niemand. „Ihr Pfarrer“, raunte es, „Ihr Pfarrer irrt sich. Er hat sich selber strafbar gemacht. Der Paragraph —“ Hart fiel der Handgriff in die Gabel. Erna stand hochaufgerichtet. Doch an der Empörung wand sich die Angst hoch. In ihrem Kopf knüllten sich die Gedanken im Netz dieses Fernspruchs. (Roman-Fortsetzung folgt.)

Familienanzeigen

Roland Michael Dieter, Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hoch erfreut an: Michael Dähler u. Frau Lydia, geb. Wörner (z. Z. Luisenheim, Privatrat, Dr. Ostertag), Mann- heim (Hafenstraße 60). Als Verlobte grüßen: Anneliese Franz - Gottfried Pfister (z. Z. Wm.), Mhm.-Feudenheim (Lü- wenstr. 18), Tairnbach u. Hei- delberg (Hauptstraße 11). Für die anlässlich unserer Ver- mählung erwiesenen Aufmerk- samkeiten danken wir herzlich Adolf Reitelb und Frau Hanni, geb. Volker, Mannheim (A 2, 3). Für die vielen Blumen und Auf- merksamkeiten anlässlich unse- rer Vermählung sagen wir un- sere herzlich, Dank. Heinrich Best und Frau Wilma, geb. Stöckl, Mannheim (H 7, 29). Walter Werner, Unser Stammhal- ter ist angekommen. In dank- barer Freude: Lapp Lapp, geb. Lotholz - Walter Lapp (Obgef. der Luftw.), Mannheim (J 2, 7), den 8. April 1943. Karin - Waltraud, Unsere kleine Urula hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: Paula Zino, geb. Hasenmann (z. Z. Privatobstg., Reichen- bach, J 7, 27) - Willi Zino (z. Z. Wm.), Mannheim (Jungbusch- straße 19), den 6. April 1943. Statt Karten! Für die uns anläß- lich unserer Verlobung erwie- senen Glückwünsche und Auf- merksamkeiten danken wir auf diesem Wege recht herzlich: Maria Vogt, Seckenstr. 54, Erich Mergenthaler, Alphorn- straße 48 (z. Z. Afrika). Statt Karten! Für die vielen Lie- ben Wünsche sowie Geschenke und Blumen anlässlich unserer Vermählung sagen wir unseren herzlichsten Dank. Mannheim- Friedrichsfeld (Neudorfstr. 23), den 7. April 1943. Artur Irion u. Frau Erna, geb. Metz. Gott der Allmächtige nahm unser- lichen unseren trauernden Vater, Groß- vater, Schwiegervater und Onkel Johann Engert Straßenbahnwagenführer a. D., nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren zu sich in die ewige Heimat. Er folgte nach 2 1/2 Monaten seiner lieben Frau im Tode nach. Mannheim, den 9. April 1943. Weidnerstraße 129. In tiefer Leid: Helene Storch, geb. Engert, u. Fam.: Oskar Engert (z. Z. i. F.) u. Fam.: Oswald Engert (z. Z. i. F.) u. Fam.: Johanna Keutmann, geb. Engert, u. Fam.: Elsa Bannert, geb. Engert, u. Fam.: Kurt Engert (z. Z. Wm.) u. Frau und Anverwandte. Die Beerdigung findet am Samstag, den 10. April 1943, 13 Uhr, Hauptfried- hof Mannheim statt.

Hart traf uns die unbefruchtete Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Willi Riegl Getreiter im blühenden Alter von 21 Jahren sein Leben für sein Vaterland gelassen hat. Er ruht auf einem Ehrenfriedhof in Italien. Mannheim, den 6. April 1943. Heinrich-Lanz-Straße 13. In tiefer Leid: Franz Riegl und Frau; Fam. Franz Riegl jr., Helmut Riegl und Frau; Erich Riegl und Frau; Familie Karl Zahn; Hubertus Best und Frau. Unbefruchtete Nachricht, daß mein lieber Sohn und Bruder Hermann Riehl Getreiter in einem Sturmplanier-Batt. im blühenden Alter von nahezu 21 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten des Heidentodes für uns starb. Mannheim, den 8. April 1943. Heilstraße 30. In tiefstem Schmerz: Frau Theresia Bluh Ww. u. Schwe- ster Anna und alle Anverwandte. Auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, schreiben wir die un- befürchtete Nachricht, daß unser he- zenguter, braver und hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel, Schwager u. Neffe Helmi Throm Unt. u. Luftwaffe, Inh. des EK 2, im Alter von 24 Jahren in einem Kriegerlazarett im Osten an seiner schweren Verwundung gestorben ist. Mannheim, den 8. April 1943. In tiefer Schmerz: Marianne Söh, geb. Hoffmann; Söh: Götz Ww., Walter, Helene u. Gertrud Götz; Karl und Liesel Hoffmann. Auch wir betrauern in dem Gelieb- ten einen treuen Mitarbeiter und Kameraden. Betriebsleiter und Gefolgshaber der Th. Gelechtschiet A.-G., Chemische Fabrik, Mannheim-Rheinau. Heute, sieben Wochen nach dem Heim- gang unserer lieben Mutter, wurde un- ser innigstgeliebter, treuerstehender Va- ter, Herr Friedrich Cordes Oberingenieur in die ewige Heimat abgerufen. Er verstarb im 86. Lebensjahr. Sein Leben war uns ein leuchtendes Vorbild, mit ihm schiedet unser bester Kamerad und ein aufrichtiger, deutscher Mann. Mhm.-Weidhof, den 7. April 1943. Gestorben 4. Frau Cordes und Frau Gertrud, geb. Hanz; Helmi Cordes (z. Z. i. F.) und Frau Elisabeth, geb. Biechler; Ruth Genzwürker, geb. Cordes; Gustav Genzwürker (z. Z. i. F.); Dorothea Kautzmann, geb. Cordes; Karl Kau- mann; Enkelkinder Dietrich und Eike Beerdigung: Montag, 12. 4. 43, um 12 Uhr von der Kapelle des Haupt- friedhofes aus. Wie betrauern in dem Verstorbenen einen langjährigen, bodenverwur- telten Mitarbeiter. Betriebsführung u. Gefolgshaber der Rauter-Tierbau G.m.b.H., Mannheim

Ganz schnell und unerwartet starb unser lieber Neffe, Onkel, unser gan- zes Glück Christo im Alter von 3 Monaten. Mhm.-Rheinau, den 7. April 1943. Mühlheimer Straße 18. Die trauernden Eltern: Marcel und Nia Frauenreich, geb. Garzarsk; Familie Garzarsk (Rheinl.); Frau Verena Frauenreich (St. Ludwig), nebst Anverwandte. Beerdigung am 10. April 1943, 15 Uhr, Friedhof Rheinau. Am 6. April 1943 entzweit nach langem, schwerem Leiden mein lieber, treuer Mann, unser treuerstehender Va- ter, Schwager und Onkel Ernst Helbig Direktor im Gerling-Konzern im Alter von 53 Jahren. Wöls a. Rhein, den 9. April 1943. Schillingstraße 54. In stiller Trauer: Anne Helbig, geb. Bellig; Else Hel- big; Ernst Helbig (z. Z. Wehrm.). Die Beisetzung findet in Köln statt. Auch wir betrauern mit dem Ange- hörigen den Verlust unseres allzeit- rühmlichstesten Betriebsführers! Gefolgshaber der Fa. Robert Gerling & Co., G.m.b.H., Mannheim, P 4, 21. Für alle die vielen schriftlichen und mündlichen Beweise warmer Anteil- nahme und die zahlreichen Blumen- spenden beim Heimgang unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels, Ernst Schellenberg, dan- ken wir herzlich. Mhm.-Feudenheim (Niederstraße 12). Im Namen der Kinder: Dr. Kurt Schellenberg. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem mich so schwer betroffenen Verlust meiner lieben Gat- tin, Anna Müsener, spreche ich all- denjenigen, die meiner Frau die letzte Ehre erwiesen haben, meinen herzlich- sten Dank aus. Besonderen Dank für die Kranz- und Blumenspenden. Mannheim, den 10. April 1943. Garnisonstraße 13. Im Namen d. trauernd. Hinterblieben.: August Müsener. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Heimgangs unserer besten, ge- liebtsten Mutter, Frau Marie Schür Ww., geb. Ziegler, sagen wir übermäßig allen Verwandten, Freunden u. Bekannten unseren innigsten Dank. Besonderen Dank des Schwagers des Diakonissenhauses für ihre liebevolle Pflege. Mannheim, den 5. April 1943. Emma Schür; Hermann Schür u. Fam. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Heimgangs meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter, Frau Teresia Moll, geb. Stark, sagen wir allen unseren innigsten Dank. Mannheim, den 8. April 1943. Z. Z. Untermühlstraße 179. Eugen Moll und Kinder.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme bei dem uns betroffenen Verluste unseres Sohnes Franz sagen wir allen denen, welche seiner Gedächtnis, unseren aufrichti- gen Dank. Wir danken ferner für die in so reichem Maße gegebenen Blumenspenden sowie Kranzspenden und insbe- sondere dem Doppelpfand der Män- nergesangsvereine „Concordia“ für den erwiesenen letzten Liebesdienst. Mannheim, den 8. April 1943. Riedelstraße 54. Franz Vogel u. Frau und Anverwandte. Für die vielen Beweise herzlich- ster Anteilnahme an dem uns so schwer getroffenen Verlust meines lieben Man- nes, Vaters, Schwiegervaters, Groß- vaters, Bruders und Onkels, Herrn Friedrich Müller, sagen wir auf diesem Wege allen unseren liebsten Dank. Be- sondere Dank der Gefolgshaber der Firma Bruns bey Rhein, Zigarrenfabrik, sowie Herrn Pfarrer Münzel für die trostreichen Worte, ebenso den Schwestern des Städt. Krankenhauses für ihre auferlegte Pflege. Mannheim, den 9. April 1943. Kleinfeldstraße 18. Im Namen d. trauernd. Hinterblieben.: Frau Chr. Müller Ww. Allen, die uns ihre Anteilnahme be- zeugten an dem großen Leid, das wir durch den Heidentod unsers lieben Alfred Bühler, Obergef. in ein. Gren- Regt., Inh. des EK 2, 80., erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Wir danken noch be- sondere der Bäckerei Mannheim u. Mannheim-Land sowie allen seinen Freunden und Bekannten, die ihm wäh- rend seiner Kriegszeit Gütes getan haben. Ladenburg, den 8. April 1943. Im Namen der trauernd. Angehörigen: Friedrich Bühler, Bäckereimeister. Trauergebetensdienst für den Gefallenen am Sonntag, 11. April, nachm. 2 Uhr, in der evangel. Stadtkirche. Statt Karten - Dankagung Für die vielen mündlichen u. schrift- lichen Beweise aufrichtiger und herz- licher Anteilnahme sowie auch für die zahlreiche Beteiligung an dem Seelen- amtier, an unserem stillerem Verluste durch den Heidentod unsers lieben Sohnes und Bruders, Edmund Walter und Paul Walter, Soldat u. Gefr. in einem Gren.-Regt., sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Mhm.-Weidhof, den 8. April 1943. Hermannstraße 14. Im Namen d. trauernd. Hinterblieben.: Familie Franz Walter. Für die vielen Beweise herzlich- ster Anteilnahme in Wort und Schrift anläß- lich des Heidentodes unseres lieben, einzigen Sohnes, Bruders u. Schwagers, Willi Kraft, Wachmeister in ein. H.-Pol.- Regt., sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie den Hausbewohnern und der Nachbarschaft unseren herz- lichen Dank. Ganz besonders danken wir den Herren Polizeioffiz. und seinen Kameraden, die uns in den schweren Stun- den beigestanden haben, herzlich. Fer- ner danken wir der Direktion der Süd- deutsche Kabelwerke, Mannheim, die so manches Gute unserem lieben Sohn erwiesen hat. Mannheim, den 7. April 1943. Ellenstraße 22. Im Namen d. trauernd. Hinterblieben.: Mathias Kraft und Frau.

Für die uns allerorts erwiesene Anteilnahme an dem schweren Verluste unsers herzlichsten Brika sagen wir auf diesem Wege unseren best. Dank. Mannheim, den 9. April 1943. Gr. Wallstadtstraße 7. Albert Böbling (z. Z. Wm.) u. Frau Anna, geb. Hebebrand, und Kind Benete. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heidentode meines lie- ben Gatten, Vaters, Sohnes, Schwie- gervaters, Bruders, Schwagers, Groß- vaters und Onkels, Felix Senzsch, Gefr. in ein. Sturm-Pion.-Batt., sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Mhm.-Rheinau, den 9. April 1943. Dorsbacher Straße 121. Frau Ingrid Senzsch u. alle Angehör. Unterricht Wer erteilt Vorbereitungsunter- richt f. Gehilfenprüf. 7 33 3017B. Tiermarkt 6 Hühner, 42er, m. Hahn, mögl. Leghorn, z. kfn. ges. Schuldis, Oberlokkführ., Meerfeldstr. 22. Heirat Arbeiter, 58 J., ev., wünscht einf. Frau od. Frä. ohne Anhg., zw. 45-50 J. kennenzul. zw. später. Heirat. Zuschr. u. 3822B an HB. Eigeninhaber, Welch Kaufm., Be- amt., Kriegsverw., über 1,75 gr., u. schl., schreibt mir zw. spät. Heirat bei gegense. Zuneigung? Bin Krieger-Witwe, gottgl., Mitte 30, erbgel., 1,72 gr., schl., symp. Ausd., gefest., verträgl. Charakt., tücht. i. Büro u. Haushalt. Lebe in gut. geordn. Verh., Mod. einger. gepf. 3-Z.-Wohn- m. Bad in Stgt. ist vorh. Wer fühlt sich beruf., m. kl. Kind, f. d. ausreih. ges. ist, ein gut. Papa u. mir ein tr. lb. Lebenska- merad zu sein, Vertrauen g. Vertrauen. Zuschr. u. As 827 an Ala Stuttgart, Friedrichstr. 20. Stellengesuche Ja. Kontoristin, jed., sucht Stelle per sof., evtl. als Telefonistin. 33 125 646 an HB Weinheim. Telefonistin a. Stelle. 33 375 B. Zuverl. Frau, Neckarau wohnh., s. abends Beschäftigt. 33 3406 B. Ruh. Familie m. 2 Kindern sucht Hausmeisterstelle mit 3-Zimm.- wohnung. 33 3263 B. Techn. Kaufmann stellt seine Ar- beitskraft in den Nachm. - bzw. Abendstunden u. an Sonntagen z. Verfügung. 33 71 960 VS. Nach Luftangriffen keine Privatgespräche am Fernsprecher! Du gefährdest sonst luftschutzwichtige Gespräche!

